

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Votabllatt für Wilsdruff.  
Altmannsdorf, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burgardswalde, Croitsch, Grumbach, Grun bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Höhndorf, Kaubach, Kesselsdorf, Kleinröhrsdorf, Kleinhönberg, Klipphausen, Lampernitz, Limbach, Lorenz, Mohorn, Mittig-Roitzsch, Naußnitz, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Oberschöna, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönburg mit Pernitz, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitz, Spechtsbäumen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mf. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mf. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergehalbseiner Korpuszeile.

Druk und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Ortsschau und den Inserenten: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 115.

Donnerstag, den 29. September 1904.

63. Jahrg.

### Körkommission betr.

Zu Mitgliedern der Körkommission für den amtsaufmannschaftlichen Bezirk sind auf die folgenden 6 Jahre unter Zustimmung des Bezirksausschusses die Herren Geheimer Sekretär Steiger auf Leutewitz und Gutsbesitzer Dietrich in Röntig und als deren Stellvertreter die Herren Rittergutsbesitzer Steiger in Lüthain und Rentner Spalleholz in Meissen ernannt worden.

Meissen, am 20. September 1904.

Röntigliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Heerloch, Reg.-Ass.

### Bekanntmachung.

Den 30. dieses Monats wird der  
3. Termin Landrente und Landeskulturrente,  
sowie der

2. Termin Staatseinkommen-

2. Termin Ergänzungsteuer,

den 1. nächsten Monats  
der 2. Termin Immobiliar-Brandkassenbeiträge

### Alle Postanstalten

nehmen Bestellungen auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“ für das 4. Quartal 1904 entgegen, — in Grumbach, Kaubach, Limbach, Helbigsdorf, Blankenstein und Herzogswalde außerdem die Ausgabenstellen, die den Lesern das Blatt noch am Abend des Erscheinungstages aufstellen, — und in Wilsdruff die Geschäftsstelle, Bellauer Straße.

Verlag des Wilsdruffer Wochenblattes.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 28. September 1904.

#### Deutsches Reich.

Der Graf-Regent Ernst von Lippe ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Laut eines vom Minister gegezeckneten Erlasses hat Graf Leopold als ältester Sohn des heimgegangenen Graf-Regenten die Regenschaft übernommen. (Vorläufig wurde das Thronfolgerecht der Linie Lippe-Biesterfeld von der in Schaumburg-Lippe regierenden mit dem Detmolder Fürstenhaus entfernt verwandten Linie deshalb bestritten, weil ein Ahne des Grafen Ernst vor etwa 200 Jahren eine angeblich nicht ebenbürtige Heirat mit Rosalie von Unruh eingegangen ist, deren Adel nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte.) Nach dem Tode des Fürsten Woldemar zu Lippe im März 1895 übernahm zunächst Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe die Regenschaft, da der letzte Spross der lippeischen Hauptlinie, ein Bruder des Fürsten Woldemar, unmehrige Fürst Alexander, gestorben ist. Gest durch ein Schiedsgericht unter dem Vorst des Königs Albert von Sachsen wurde am 22. Juni 1897 der Nebenlinie Lippe-Biesterfeld das Thronfolgerecht zugestanden, worauf Graf Ernst die Regenschaft des Landes übernehmen konnte. Die Linie Schaumburg-Lippe hat jedoch ihre Ansprüche noch nicht aufgegeben und den Versuch unternommen, den erwähnten Schiedsspruch umzustossen. Außerdem macht sie geltend, daß Graf Ernst selbst eine nicht ebenbürtige Ehe eingegangen sei und daher ein Thronfolgerecht seiner Söhne auch bei Weltung des Schiedsspruchs nicht in Betracht kommen könne. Der Versuch, die Thronfolge durch Landesgesetz festzulegen, ist gescheitert. Vorläufig wird daher der Thronfolge streit aufs neue heftig entbrennen.

Ein ministerieller Rüffel, und zwar ein wohlverdienter, ist Bürgermeister und Magistrat der Stadt München gemeinsam vom Ministerium des Innern und des Verkehrs zuteil geworden wegen der nachgerade zu einem öffentlichen Skandal gewordenen, unaufhörlichen Unterbrechungen der Straßenbahn durch Streckenarbeiter.

#### Ein Kulturbild aus der Wasserpolastai.

In dem Wahlkreise des Grauen Ballaster, in dem Dorf Sandowiz bei Groß-Strelitz, ist wieder einmal die Mutter Gottes erschienen, wenigstens wie zwei alte Weiber entdeckt und alle übrigen Dörfer für richtig befunden haben wollen. Von jenen alten Weibern machte nämlich, wie die „Volksztg.“ erzählt, vor einiger Zeit die eine die andere auf eine seltsame Spiegelung aufmerksam, die die untergehende Abendsonne auf einem Giebelstein des Schulhauses hervorbrachte. Die beiden alten Frauen wurden sich bald darüber einig, daß hier nur eine Erscheinung der Mutter Gottes in Frage komme könne. Und siehe, kaum war ihnen dieser Gedanke gekommen, da unterschieden sie schon deutlich in dunklen Konturen die heilige Mutter mit dem Jesukindlein auf dem Schoze. Ein goldiger Kreuz wohnt sich schillernd um das heilige Bild; Kirchurmspitzen und Helligensackophage erschienen im Hintergrunde. Und stehend knieten die beiden Frauen an der geheiligten Stätte nieder. Wie ein Laienfresser durchhieb die Kunde von der Erscheinung das politisch-katholische Dorf, und im Laufe waren Hunderte von Gläubigen vor dem wunderbaren Fenster versammelt und ließen ihre frummen Beder gen Himmel steigen. Auch der Kapriester des Sprengels kam herbei und trat mit dem Lehrer in den Schulraum, dessen Fenster das wunderbare Bild zeigte. Und siehe, es zeigte sich, daß die Abendsonnenstrahlen, schräg auf ein buntes Bild der deutschen Kaiserin auffallend, sich farbig in der Fensterscheibe brachen und so einen eigenartlichen Reflex schufen, aus dem gläubige Seelen allerlei herauszulesen vermochten. Der geistliche Herr legte der harrenden Menge die Sache klar — doch wüstes Murren schallte ihm entgegen. Seine Worte verhallten im Winde. Und stundenlang harrten die Scharen der Gläubigen vor den Fenstern. Aus allen Dörfern strömten sie herbei. Da suchte der Lehrer in guter Meinung dem Irrwahn ein Ende zu machen und nahm das Bild der Kaiserin von der Wand herunter, um es an anderer Stelle wieder aufzuhängen. Doch er mußte es schleunigst wieder an seinen alten Platz bringen, wenn er von der empörten Menge nicht gezeichnet werden wollte. Wundertaten sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen, aber trotzdem nimmt der Strom der Wallfahrer von Tag zu Tag zu. Der Schankwirt

der kleinen Dörfer aber, der vorher kaum 3 Mark Tagesumzug hatte, nimmt jetzt jeden Tag durchschnittlich 500 Mark ein.

#### Die Affäre

der ehemaligen Kammerfrau der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, Anna Ptiewski, wurde der Prüfung der Strafkammer des Landgerichts II Berlin unterstellt. Die Angeklagte ist beschuldigt, zahlreiche Schmuckgegenstände aus dem Besitz der Prinzessin sich widerrechtlich angeeignet zu haben, was sie entschieden bestreitet. Die Angeklagte gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie einzelne der Schmuckstücke während der Weltausstellung in Paris gekauft, andere aber von der Prinzessin Amalie geschenkt erhalten habe. Die erste Zeugin, Kammerfrau Petersen, die gleichzeitig mit der Angeklagten in Diensten der Prinzessin Amalie gestanden, belastete sie auf das schwerste.

#### Verhaftung von Mädchenhändlern.

Nach russischen Blättern erfolgten in den letzten Tagen Verhaftungen verschiedener internationaler Mädchenhändler in Russisch-Polen. Einige der verschleppten Mädchen wurden den Eltern wieder zugeführt.

#### Vom Herero-Aussland.

General Trotha meldet aus Oparakane unter dem 19. September: Die 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 2 erreicht voraussichtlich am 20. September Gobabis. Eine dorthin entstandene Patrouille fand nirgends Spuren von Hereros. Unter dem 21. September meldet Trotha ferner: Die nach Gobabis bestimmten Postlerungen Deimlings müssen Wassermangel wegen nach Kalfstein zurückkehren. Eine stärkere, mit Wasserwagen versehene Auflösungs-Abteilung ist dorthin unterwegs, da nach Aussage Gefangener bei Dismingombe und Gobabis starke Herero-Brände sich befinden. Ausdehnung, Landetappositur, sowie starker Aussall an Jagdtieren bei an sich geringem Fuhrwerk erschwert ungemein den Nachschub. Mehrfach kleine Gefechte mit unter starken Verlusten zerstreuften Herero-Bränden. Diesseits keine Verluste.

#### Ausland.

##### Zur Affäre Gervay.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Witwe des Bezirkshauptmanns von Leoben, Frau v. Gervay, die Tochter Bellachinis, die wegen Bigamie und Urfundfalschung in Strafuntersuchung steht, und deren Gatte sich wegen der Affäre er schoh, zur Untersuchung ihres Geisteszustandes nach Leoben gebracht worden. Schon vor geheimer Zeit hatten die Gerichtsarzte ihren erschütterten Gemüts- und Gesundheitszustand festgestellt.

### **Ein russischer Minister Freund der Presse!**

Bei einem Empfange von Vertretern der Presse hielt der Minister des Innern, Fürst Sviatopolk-Mirsny, eine Aussprache, in welcher er die große Bedeutung der Presse, besonders der Provinzialpresse, betonte; er sei stets der Ansicht gewesen, daß eine Presse, die aufrichtig den wahren Bedürfnissen der Bevölkerung diene, enormen Nutzen stifte könne und die Regierung in ihrer schweren Aufgabe unterstützen. „Ich war stets ein Freund der Provinzialpresse“, so schloß der Minister, „und wenn sie offen, aufrichtig und wohlgesinnt wahre Bedürfnisse zum Ausdruck bringt, werde ich auch fernherin ihr Freund bleiben.“ — Es geschehen Zeichen und Wunder in Russland!

### **Französische Disziplin.**

Ein Infanterie-Korporal gab auf seinen Hauptmann, welcher ihn bestraft hatte, einen Gewehrschuß ab; der Schuß schrie den Hauptmann, tödete aber drei Soldaten und verwundete einen vierten schwer. Der Korporal beging Selbstmord.

### **Die Pest.**

In Smyrna ist der fünfte pehverbächtige Fall festgestellt worden. Ein Fall hatte tödlichen Ausgang.

### **Der Krieg zwischen Russland und Japan.**

Nach den Vortagesgedanken der letzten Tage ist es an der russischen Front wieder ruhig geworden; doch haben die Japaner anscheinend ohne Verluste einen neuen Erfolg erreicht. Es wird darüber berichtet: Die Japaner eroberten die Bergwerke von Tantai; die Russen leisteten nur geringen Widerstand. Die Maschinen waren zerstört, der Rückzug der Russen nach Tsingtao ist nach einer japanischen Meldung eingestellt. Es wird berichtet, daß die Franzosen den Russen von Tientsin über Hsiumintun Vorräte liefern. — Reuters Bureau meldet aus dem Hauptquartier des Generals Oku, die Japaner hätten keine Lokomotiven erbeutet; sie müssten die Eisenbahnwagen ziehen. Die Umwandlung der Gleise für die japanischen Wagen gehe schnell vor sich. Die Eisenbahn zwischen Dalmat und Kaiping sei bereits fahrbar. — Gegenüber anderen Behauptungen erklärt der „Militärische Invalide“, daß bei Liau-Jang die japanische Armee 20000 Mann gesäßt habe, darunter nicht über 160000 bis 170000 Feldtruppen; die übrigen Truppen, also 32–35 Prozent, hätten der Reserve angehört. In der russischen Mandchurien-Armee sind gegen 30 Prozent der Truppen Reserve. In der Schlacht bei Liau-Jang nahmen davon unmittelbar etwas weniger als 24 Prozent teil, in Zukunft werde die Zahl dieser Truppen im Vergleich zu den Truppen der Feldarmee allmählich abnehmen.

### **Kurze Chronik.**

**Grubenunglück.** Auf Grube „Alfred“ bei Kalbe wurden ein Beamter und vier Bergleute von niedergehendem Gebirge schwer verletzt; zwei Bergleute starben bereits auf dem Transport hierher.

**Matermord.** Wegen Ermordung des eigenen Vaters wurden die Fabrikarbeiter Georg und Jakob Gumbinner aus Kirchheim a. G. vom pfälzischen Schwurgericht Zweibrücken zu je 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen die mitangestellte Mutter und Chefan wurde wegen Beihilfe auf 4 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

**Ein feierliches Hundebegräbnis.** Aus New-York wird berichtet: In Weiß gekleidet und mit Blumen bedeckt, so ward der Körper des Lieblingshundes von Reverend C. M. Winchester in seines Herrn Garten zu Middletown zur letzten Ruhe geleitet. Der geistliche Herr hat eine lange Leichrede auf das treue Tier verfaßt, die die Bibelstelle behandelte: „Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärts Jahre, und der Odem des Viehs unterwärts unter die Erde fahre?“ (Pred. Sal. 3, 21) — Doch ein Prediger zu einem solchen Anlaß fähig sein könnte, ist fast unbegreiflich. Vielleicht hat der Herr Reverend nur für seine Kirche eine echte amerikanische Stellame machen wollen.

**Ein geisteskranker Mörder.** Der 16jährige Arbeiter Egon Schwund, der vor mehreren Monaten in Hemer den 5jährigen Knaben Höse auf bestialische Weise ermordete und damals zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen wurde, ist nach ärztlicher Aussage völlig geisteskrank. Das Strafverfahren ist demgemäß eingestellt worden, und der Mörder verbleibt lebenslänglich in der Irrenanstalt.

**Eine ungetreue Gattin.** Die Mannheimer „Neue Badische Landeszeitung“ berichtete folgenden Skandal aus Karlsruhe: Mit Hilfe eines Kölner Detektivs brachte ein Mannheimer Rechtsanwalt in Erfahrung, daß seine Frau intime Beziehungen zu einem in Karlsruhe wohnenden Offizier unterhielt. Er begab sich dorthin und versuchte Eintreten in die Wohnung des Offiziers zu erlangen. Nachdem auf etwa halbstündiges Läuten nicht geöffnet wurde, schlug er die Fensterscheiben ein, was einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte. Der Offizier veranlaßte die Frau, das Haus zu verlassen. Auf der Straße wurde sie von ihrem Ehemann empfangen und vor den Augen des Publikums durchgeprügelt. Schließlich erschien die Polizei, die den Rechtsanwalt und seine ungetreue Gattin zur Wache brachten.

**Aus Versehen sein Kind erschlagen** hat der in Wies wohnende Arbeiter Simon. Als er in der Nacht nach Hause kam, geriet er mit seiner Frau in einen Wortwechsel. Er schlug mit einem Schlägel nach seiner Frau, traf aber in der Dunkelheit das zweijährige Kind, das die Frau auf dem Arme hatte, und das der Vater aber nicht sah, so schwer am Hinterkopf, daß das Kind gestorben ist. Simon, der sich selbst der Staatsanwaltschaft stellte, wurde einstweilen auf freiem Fuße belassen.

**Wertvolles Schlachtstück.** Barby, 20. Sept. Auf dem zur hiesigen Domäne gehörenden Vorwerke Monplaisier wurde dieser Tage ein gewaltiger, fetter Ochse geschlachtet. Das Tier wog nicht weniger als 25 Zentner und 40 Pfund und kostete 1000 Mark.

**Todessturz von einer Synagoge.** Der Sohn des Verwalters der jüdischen Synagoge in Töplitz, ein junger Mann von annähernd dreißig Jahren, stürzte sich

von der Plattform des Synagogendaches in die Tiefe und blieb zerstörtet tot am Platze. Die Mutter des Unschlüssigen fand vor einer Reihe von Jahren auf gleiche Weise den Tod.

**Schwarze Posten.** In einer Kaserne in Thorn ist ein Infanterist an schwarzen Posten erkannt und verstorben. Die Kaserne ist streng abgegrenzt. Der Soldat war während der Manöver mit diesseits der Grenze beschäftigten russischen Küberarbeitern in Berührung gekommen und ist dadurch vielleicht angesteckt worden.

**Tod durch einen Zwischengeistern.** Aus Steyerwühle in Österreich wird berichtet: Die 18 Jahre alte Volksschülerin Anna Glück, Tochter eines bissigen Fleischhauermeisters, verschluckte unversehens einen Zwischengeistern. Sie erkrankte an einer Blinddarmentzündung und verschied unter großen Schmerzen.

**Mord und Selbstmord.** Berlin, 26. Sept. Die Abendblätter melden: Der Schlosserjunge Krüger, der am Sonnabend seinen als Meister mit ihm in einer hiesigen Feilenhauersfabrik arbeitenden Bruder aus Mühlhausen erstickt hat, erschog sich gestern abend im Nachbarorte Französisch-Buckholz.

**Unfall bei einer Theatervorstellung.** Bei der Aufführung von „Wilhelm Tell“ im Grazer Stadttheater fiel in der Rüttizene der Schauspieler Morocutti von einem einen Felsblock darstellenden Basteztücke und krachte den rechten Arm.

**Das Geheimnis der Geschlechtsbestimmung.** Aus New-York wird telegraphiert: Wie versichert wird, hat der Universitätsprofessor Voob auf dem internationalen wissenschaftlichen Kongreß in St. Louis erklärt, er habe das Geheimnis der Feststellung des Geschlechtes der Kinder vor der Geburt entdeckt.

### **Aus Stadt und Land.**

Wilsdruff, 28. September 1904.

**König Georges Befinden ist besorgniserregend.** Der gestrige offizielle Bericht des Oberhofmarschallamts meldet:

Dresden, 27. Sept. Neben das Befinden des Königs wird heute aus Pillnitz berichtet: Se. Majestät der König verbrachte die Nacht vom Sonntag zum Montag verhältnismäßig ruhig; gegen Morgen traten jedoch mehrfache Anfälle von Atemnot und Bellemmungen ein, die durch starken Hustenreiz vermehrt wurden. Die Körperwärme war dabei nicht erhöht, der Puls beschleunigt, aber regelmäßig. Die Ursache zu dieser Krankheitserscheinung ist in der Häufung durch eine krampfartige Veränderung der Herz- und großen Körperschläden bedingt. Im Laufe des gestrigen Tages neigte sich die Atemnot und nahm wiederholt einen krampfartigen Charakter an, der durch dargereichte Mittel nur vorübergehende Linderung erfuhr. Die vergangene Nacht war im allgemeinen unruhig, der letzte Teil derselben etwas ruhiger. Den gestrigen Tag verbrachte der König besser, als man nach der beunruhigenden Nacht annehmen könnte.

Wie die „L. N. N.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist man in der Umgebung des Monarchen über den ferneren Verlauf der Erkrankung aufs höchste besorgt. — Heute früh übermittelte uns der Draht folgende Meldung:

Pillnitz, 28. Sept. Se. Majestät hat die vergangene Nacht bis 3 Uhr gut verbracht. Nach dieser Zeit stellten sich wiederum Atemnot und die daraus erwachsenden Beschwerden ein. Heute Morgen ist wieder eine Besserung in dem Befinden des Königs eingetreten. Bis zur Stunde hat Se. Majestät das Bett nicht verlassen.

Hente nachmittag übermittelte uns Wolffs Bureau folgenden Krankheitsbericht der Aerzte, der recht ernst lautet:

Pillnitz, 28. Sept. Der König hat den gestrigen Tag und die letzte Nacht noch verhältnismäßig gut verbracht. In den frühen Morgenstunden traten wieder Anfälle von Bellemmung und Atemnot ein, die den hohen Kranken nötigten, das Bett zu verlassen. Die Nahrungsauaufnahme und der Kraftzustand lassen viel zu wünschen übrig. Ges. Dr. Selle. Dr. Friedler.

**Eine Milderung des Militärverbots,** das ist der Bestimmungen, durch welche den Militärpersonen der Besuch derjenigen Gastwirtschaften und Säle verboten wird, in welchen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden, wird in Sachsen schon seit Jahren von den Saalinhäbern gewünscht. Man wird diesem Wunsche eine Berechtigung nicht absprechen können, hat es sich doch je länger je mehr herausgestellt, daß die eigentlich Geschädigten nicht die Sozialdemokratie, sondern die Mitglieder des Gastwirtschaftsverbandes und die Ordnungsparteien seien. Wie nun von gut unterrichteter Seite verlautet, sind von den zuständigen militärischen Kommandostellen schon seit längerer Zeit Erwägungen über die Möglichkeit einer Milderung der bisherigen Vorschriften angestellt worden. Auch die maßgebenden Stellen verschließen sich der Ansicht nicht, daß unter der zeithistorischen Präzis nicht sowohl die Sozialdemokratie, als vielmehr gerade die gutgesinnten Mitglieder des Gastwirtschaftsverbandes und die nationalen Parteien zu leiden haben. Aus diesen Gründen besteht, wie man heute aus Dresden meldet, bei den obersten Stellen unserer Militärverwaltung ein wesentliches Interesse an der unveränderten Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes nicht. Man hat deshalb in das Erwissen der zuständigen militärischen Kommandobehörden gestellt, ganz im Sinne der mehrfach von den Saalinhäbern geäußerten Wünsche das Militärverbot über Gastwirtschaften, in denen sozialdemokratische Versammlungen stattfinden, auf diejenigen Tage zu beschränken, an denen solche

Veranstaltungen abgehalten werden. Im Interesse der Saalinhäber wird es selbstverständlich liegen, rechtzeitig den Kommandobehörden von dem Stattfinden sozialdemokratischer Versammlungen Mitteilung zu machen. Diese Entscheidung des sächsischen Kriegsministeriums wird man, als den Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragend, begrüßen.

— Die 5. Klasse der 146. Agl. Sächs. Landeslotterie wird vom 12. Oktober bis 2. November gezogen.

**Saatenstand im Königreich Sachsen.** Während der Berichtszeit — Mitte August bis Mitte September — hat im allgemeinen die Trockenheit angehalten. Es sind zwar, namentlich in der ersten Hälfte des September, öfters Niederschläge gefallen, die jedoch nur im Gebirge zum Teil ergiebig waren. Einem nennenswerten Einfluß auf die Entwicklung der Pflanzen haben sie im Norden und Osten des Landes nicht hervorgerufen. Im Vogtland und im Erzgebirge haben sich dagegen die Pflanzen etwas mehr erholt, von einem wesentlichen Wachstum wird indessen auch dort infolge der eingetreteten kalten Witterung nicht die Rede sein können. In einigen Bezirken war gegen Ende der Berichtszeit bereits Reichtrost zu verzeichnen. Von den Kartoffeln werden besonders die späten Sorten geringe Erträge geben. Die zum Teil zahlreiche vorhandenen Knollen sind meist klein geblieben. Vielfach haben die Kartoffeln nach Einführung der Niederschläge neue Knollen gebildet. Einige Berichtsteller haben berichtet, daß der eingetretene Regen für die Kartoffeln zu spät gekommen sei, in anderen Bezirken verspricht man sich dagegen noch einen Nutzen davon. Mancherorts ist das Kartoffelkraut, soweit es noch grün war, erloschen. Die Rüben- und Zuckerrüben bleiben im allgemeinen klein, wenn auch hier der Regen im allgemeinen noch etwas genügt hat, so kann doch von einer Ausgleichung der durch die Trockenheit eingetretenen Schäden nicht die Rede sein. Am meisten leidet das Kraut an den Folgen der Trockenheit, insbesondere durch das dadurch begünstigte Auftreten von Ullngesäuer in demselben. Dem Stoppelfeld haben die Niederschläge am meisten genügt, soweit er nicht, wie auf den leichteren Böden, bereits verbornt war. Im allgemeinen hat der Stoppelfeld, welches im Roggen eingesetzt worden ist, die Trockenheit besser überstanden, als derjenige, welcher Sommerhaferfrüchte als Deckfrucht hatte. Von dem zweijährigen Stoppelfeld ist fast durchgängig nur ein geringer zweiter Schnitt erzielt worden, der vielerorts bereits zu Anfang der Berichtszeit verbraucht war. Das Grünmetz nutzte, soweit solches gewachsen war, meist grün versättigt werden. Der Ertrag war sehr gering, oft lohnte sich nicht einmal das Abmähen. Nur feuchte Tal- und bewässerbare Wiesen haben im Vogtland einen befriedigenden Grünmetzertrag ergeben. Wo die Niederschläge reichlicher gefallen sind, erwartet man noch eine gute Weide auf den Wiesen. Da auch das in die Stoppel eingedrkte Grasfutter vielfach gar nicht aufgegangen ist, bzw. sich nur mangelfhaft entwickelt hatte, war während der Berichtszeit das Grünfutter äußerst knapp, oft gab es überhaupt solches nicht mehr und es mußte die bereits begonnene Trockenfütterung weiter fortgesetzt werden. Hier und da ist das Kartoffelkraut zur Fütterung mit herangezogen worden. Aufgrund der Trockenheit ist mit der Einsaat des Raps vielfach gewartet worden. Wo die Einsaat bis Mitte August vorgenommen wurde, ist der Raps nur langsam und lückhaft aufgegangen, so daß er zum Teil wieder umgepflanzt werden mußte. Auch haben die Erdlöcher und die Wintersäute viel Schaden angerichtet. Die Bestellungsarbeiten waren bisher sehr erschwert, mancherorts waren sie fast unmöglich. Erst die in der zweiten Hälfte der Berichtszeit eingetretenen Niederschläge haben eine Wendung zum besseren herbeigeführt. Von Pflanzenschädigern treten der falsche Maiblatt, Erdlöcher und die Raupen des Kohlwärmelings im Kraut, Engerlinge in den Kartoffeln stark auf. Ferner wird aus mehreren Bezirken über das Überhandnehmen der Feldmause berichtet.

— Die Vorbereitungen für die 17. Generalversammlung des Evangelischen Bundes vom 3. bis 6. Oktober scheinen rüdig vorwärts. Das Festkomitee, das sich aus 150 Dresdner Bürgern gebildet hat, steht darunter Mitglieder des Rates und des Stadtverordnungskollegiums mit dem Oberbürgermeister, die Geistlichkeit mit den beiden Superintendenten, Vertreter der Gelehrtenwelt, der Presse, der Industrie und des Kaufmannsstandes. Auch der Adel ist vertreten. In der Geschäftsstelle, Wallstraße 6, (Justus Naumanns Buchhandlung) gelangen Festkarten (3 M.) und Programme zur Ausgabe, ferner wird daselbst über alle das Fest betreffende Fragen bereitwillig Auskunft erteilt. Das Empfangsbureau befindet sich im Hauptbahnhof Dresden-Altstadt neben dem Wartesaal 2. Klasse. Daselbst werden die Festkarten mit Programmen und Liedern für den Gottesdienst und die öffentlichen Versammlungen, sowie Tischkarten zum Mittagessen am Dienstag (Gedenk 2 M.) und zum Festmahl am Mittwoch (Gedenk 3 M.) ausgegeben. Wer keine Festkarte hat, kann nicht mit Sicherheit auf einen Platz rechnen. Durch Lösung derselben zahlen die Teilnehmer ihren Beitrag zu den erheblichen Untosten des Festes. Für die große Viebesaße, die von den sächsischen Zweigvereinen bei der Generalversammlung überreicht werden soll, sind beim Vorsitzenden des Dresdner Zweigvereins bereits über 2000 M. an freiwilligen Gaben eingegangen. Ferner sind von zwei Freunden des Bundes in Vorstadt Blaustein je 100 M. zur Deckung des Festauswandes gespendet worden. — Der evangelische Bund will die Protestanten warnen: währet eure protestantische Freiheit, die durch Ultramontanismus und Jeuitismus bedroht ist! Er will wahren, abwehren die ultramontanen Schändungen und Verächtigungen, Angriffe und Nebergriffe gegen Reformation, Reformatoren und den Protestantismus! Er will stärken den evangelischen Geist und das evangelische Leben im ganzen deutschen Volke; er will einigen die verschiedenen kirchlichen Richtungen und Parteien und den endlichen Frieden herstellen mit

allen deutschen Christen! Gewiß eine große, herliche Aufgabe! Aber sie ist nur zu erfüllen, wenn jeder deutsch-evangelische Mann sich dem Bunde anschließt und mit Begeisterung für die Sache des evangelischen Bundes überall und jederzeit eintritt. Der evangelische Bund hat jetzt gegen 200 000 Mitglieder! Auch in Wilsdruff mit Umgang bestehet ein Zweigverein, der bereits gegen 200 Mitglieder zählt; es ist also auch uns Gelegenheit gegeben, sich dem Bunde anzuschließen. Möge Niemand zurückbleiben! Die beste Auflösung über Wissen, Arbeit, Ziel des evangelischen Bundes kann sich Adermann holen, wenn er die Versammlungen und Gottesdienste der Generalversammlung des evangel. Bundes in Dresden besucht; gegenüber dem Katholikenklage, der wachsenden Macht des Bentums und des Ultramontanismus und der Jesuitengefahr soll die Generalversammlung des evangelischen Bundes zu Dresden sich zu einem gewaltigen Protest des ganzen deutschen evangelischen Volkes gestalten. Auf, ihr Protestant, protestiert mit!

**Die Elbequelle versiegt!** Aus dem Misengebirge wird berichtet, daß am 20. d. M. die Elbequelle plötzlich versiegt ist. In der die Quelle umfassenden Steinumrahmung ist kein Tropfen Wassers mehr vorhanden, ein Fall, dessen sich niemand ausmachen kann. Der im Gebirge eingetretene Frost hat die Wassersnot noch verstiegen.

**Der Geschäftsgang bei den Kalkwerken** in Tharandt, Braunsdorf, Mittis, Potschappel, Frauenstein und Vorna b. Pirna im Jahre 1903 wird, wie der Bericht der Handelskammer Dresden hervorhebt, verschieden beurteilt. Eine Firma klagt über verhinderten Absatz, den der Rückgang im Baugeschäfte verschuldet. Drei andere Betriebsstätten konnten ihren Umsatz zum Teil erheblich ausdehnen. Die anderen berichten von unterschiedlichen Verhältnissen. Beklagt wie der Preisdruck, den österreichischer Kalk infolge der zollfreien Einfuhr ausübt. Großen Schaden bringt der bisher ungünstige gesetzliche Schutz der Bauleiteranlagen. Die Zahlungsverhältnisse waren so unbefriedigend, daß ein Betrieb eine Einschränkung des Abfages für ratsam hält. Eine Firma in Mittis teilt mit, sie habe einen Mahlgang aufgestellt und liefere nun hauptsächlich Kalksteinmehl an Glashütten. Nach dreijähriger Pause sei auch das Kalkbrennen wieder aufgenommen worden. Ein Tharandter Kalkwerk hat im Oktober einen neuen Gas-Generator-Schachtofen in Betrieb gebracht, der auch im Winter die Lieferung von frisch gebranntem Stückkalk ermöglicht. Die Ware eignet sich vorzüglich für chemische Fabriken, sowie für die Leder-, Papier-, Strohstoff- und Seifenindustrie. Mehrfach wird über die Belastung durch hohe Löhne und durch die großen Kosten der Unfallversicherung geklagt. Eine Verbesserung im Verwaltungswesen der Betriebsgenossenschaften sei erwünscht.

**Prinzessin Luise von Coburg** empfing am Montag abend den Advokaten Stimmer, der ihr Mitteilung über die Verhandlung mit dem Vertreter des Prinzen Philipp von Coburg machte. Man nimmt an, daß die Angelegenheit in einigen Tagen ihre Lösung findet. Die Schwester des Prinzessin, Gräfin Bonhag, weist entschieden die von Coburgischer Seite ausgedrückte Insinuation zurück, als ob sie (in vorheriger Nummer erwähnt) etwas verdecktes Telegramm an den Prinzen Philipp von Coburg eine Stellungnahme dafür wäre, daß der Prinz seinerzeit geweigert habe, namens seiner Gattin in dem Erbchaftsprozeß der Gräfin Bonhag gegen König Leopold aufzutreten. Deshalb sei die Entfremdung zwischen der Gräfin Bonhag und dem Prinzen von Coburg gewiß nicht eingetreten. Prinz Philipp von Coburg verhandigte von seiner ungarischen Herrschaft Pohorella aus telegraphisch seinen Anwalt, Regierungsrat Bachrach, daß ihm das Telegramm der Gräfin Bonhag aus Wien nachgesandt worden sei. Dadurch sei er von der Schrift des Telegrammes überzeugt worden, die er anfangs angezweifelt

habe. Prinz Philipp ist entschlossen, zur Abwehr der in dem Telegramme enthaltenen Anschuldigungen entsprechende Schritte zu unternehmen. Mittlerweile ist vom Regierungsrat Bachrach im Auftrage des Prinzen folgende Mitteilung den Wiener Blättern zugegangen: "Der Anwalt des Prinzen Philipp, Regierungsrat Bachrach, versehent an die Zeitungen ein Communiqué, worin er sagt: 'Das bekannte Telegramm der Gräfin Bonhag ist dem Prinzen Philipp von Coburg nach Bohorella nachgesendet worden. An dasselbe sind mancherlei Bemerkungen geläufig worden, die auf offenkundig irgendeiner Information beruhen. Prinz Philipp bat bis in die letzten Tage zu seiner Schwägerin in den besten Beziehungen gestanden, und es ist der Gräfin auch stets überkommen geblieben, mit ihrer Schwester und deren Ärzten zu verkehren. Der Prinz hat sie hiervom nie abgehalten. Im Gegenzug zu anderen Angehörigen möchte sie von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch. Prinz Philipp gab der Gräfin anlässlich ihrer Begegnungen die ihm zugelassenen Nachrichten über das Gefüll und das Verhalten seiner Gattin bekannt. Seine Schilderungen waren niemals derart, wie sie gegenwärtig in einzelnen Tagesblättern veröffentlicht werden. Als der Prinz von Coburg das Telegramm der Gräfin erhielt, konnte er an dessen Wahrheit nicht glauben, hielt es für eine Mistifikation und beschleunigte sofort in diesem Sinne an die Gräfin. Nunmehr von der Schrift überzeugt, behält sich der Prinz seine Stellungnahme vor. Genauso von Seiten des Prinzen wurde in Wien die Nachricht verbreitet, der Kaiser von Österreich werde die Gräfin Bonhag nicht in Audienz empfangen, ihr auch keinen Besuch abstatte, was er sonst bei ihrer Anwesenheit in Wien nie versäumte.

Im Verlage von M. & A. Zocher in Dresden erschien bereits die **Winterausgabe 1904/05 des "Blitz"-Fahrplanes** für das Königreich Sachsen, welche an den bekannten Verkaufsstellen zum Preise von 25 Pf. zu haben ist. Das beliebte Kurzkürsch ist bekanntlich nicht allein die gesamten sächsischen Bahnlinien, sondern auch einen großen Teil der Linien aller angrenzenden Staaten, welche durch die vorzügliche Registererteilung blitzschnell zu studieren sind. Es enthält ferner, wie bisher, eine gute Eisenbahnkarte vom Königreich Sachsen mit Plänen des Hauptbahnhofes Dresden-A. und der einmündenden Bahnen von Dresden und Leipzig, sowie eine solche von Mitteldeutschland nebst eingezirkelten Plänen der in Berlin und Breslau einlaufenden Bahnlinien, eine immerwährende Niederschriftstafel für 45-tägige gültige Rückfahrtkarten, die Posttarife mit Personenbeförderung, Angabe der Kilometerpreise, wodurch mit Hilfe der den Stationen vorgebrachten Kilometerzahlen die Preise der Fahrkarten schnell zu berechnen sind und ein Verzeichnis empfehlenswerter Hotels. Ein Vorzug des "Blitz"-Fahrplanes ist darin, daß er nicht mit Inseraten überladen, dadurch trotz seines reichen Inhalts wenig voluminos und bequem in der Tasche unterzubringen ist.

### Aus Sachsen.

Wegen einer schweren Säbelmenjau bezw. Kartellstrafen s. hatten sich vor dem Landgericht Dresden die beiden dortigen Aerzte Wolf und Meyer zu verantworten. Letzterer hatte im Auftrage des Militärarztes Hahn die Forderung an Wolf überbracht. Das Säbelnduell fand seinerzeit in einem Dresdener Gasthaus statt und nahm einen blutigen Verlauf. Wolf wurde am Kopf schwer verletzt. Das Urteil lautete gegen Wolf auf vier Monate und gegen Meyer auf drei Tage Festung. Das Militärgericht hatte fälschlich den Militärarzt Hahn als Forderer zu vier Monaten Festung verurteilt.

Am Kampfe um eine Schnapsflasche erstickte ein blutiges Drama spielte sich am Sonnabend, den 13. August abends in der neunten Stunde auf dem Königswall in Dresden-Neustadt ab. Zwei Arbeiter, Eugen Beier und Max Clemens Franz, trafen dort,

von der Arbeit kommend, zusammen. Es wurde Bier und Schnaps aus dem nächsten Restaurant geholt und Beier, der Geld besaß, bezahlte. Er gab auch einem dritten Arbeiter, der sich dazu gefunden hatte, noch 10 Pf. zu Schnaps. Franz verlangte nun ebenfalls Geld, das Beier jedoch nicht gab. Es kam zu einem kurzen Wortwechsel, Beier warf dem Franz seinen läderlichen Lederschrank vor, worauf Franz mit gleicher Münze antwortete. Beier versegte als Antwort dem Franz ein paar Ohrfeigen, worauf Franz sofort sein Messer zog und es Beier so festig in die Brust stieß, daß Lunge und Herz durchschlitten wurden und der unglückliche junge Mann sofort tot zusammenbrach. Der Toßtödiger, Max Clemens Franz, 1872 in Dresden geboren, von Beruf Stellmacher und Handarbeiter, jetzt arbeitslos und bereits mehrfach vorbestraft, warf nach der Tat das Messer in die Anlagen und wollte fliehen, wurde aber von seinen Begnissen festgehalten, die ihn wahrscheinlich übel zugerichtet hätten, wäre nicht Polizei gekommen, die ihn verhaftete. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Handarbeiter Johann Ernst Pöysche aus Schwarznaußly von der 5. Strafkammer des Landgerichts Dresden zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der in Dresden lebende Herzog Borwin von Mecklenburg ist auf der Jagd verwundet worden. Er erhielt einen Schrotshuß in beide Knieselenke und eine Verwundung der rechten Hand und mußte sich im Johannistädter Krankenhaus aufnehmen lassen. Die Verlegung des linken Knieselenkes wird als ernst aufgefaßt.

Im "Vistoriahouse" Dresden stand eine außerordentliche Sitzung des Vereins "Dresdner Presse" statt. Nach Predigt der Geistlichkeit kam die Mitteilung einiger Blätter zur Sprache, nach der Herr Geheimer Kommerzienrat Viktor Hahn Ehrenmitglied des Vereins gewesen sein soll. Da diese Mitteilung den Tatsachen nicht entspricht, ging man über diesen Punkt zur Tagesordnung über.

Bei der am Donnerstag in Meißen abgehaltenen Ephoralversammlung hielt Pfarrer Dr. Böwein-Reinberg einen Vortrag über das Thema: "Die Fortbildung des Christentums." In der sich anschließenden Debatte wurde in teilweise Widerspruch gegen den Referenten hervorgehoben, daß man eher von einer Weiterentwicklung als Weiterbildung des Christentums reden solle. Oberkonfessorialrat Dr. Kohlschütter dankte dem Vortragenden für die mahvolle Art seiner Behandlung dieses modernen Themas und bat, auch bei weiterlich abweichen dem Standpunkt doch den Ernst und das Streben nach Wahrheit bei den modernen Religionsphilosophen und Theologen anzuerkennen. Oberkonfessorialrat Dr. Kohlschütter gebaute in ehrenden Worten der treuen, vielseitigen, verdienstvollen Amisitätigkeit dreier demnächst aus dem Amt scheidenden Brüder und überreichte den Pfarrern Lic. Dr. Höhne, Ischella und Prößl-Wendischbora das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden, dem ersteren "mit der Krone."

Ein Leipziger Bankinstitut um 24,000 Mark beschwindelt. Durch ein äußerst raffiniertes Schwindelmanöver ist eine Leipziger Bank von einem angeblichen Grafen Otto von Wedel um 24000 Mark betrogen worden. Der Unbekannte ließ sich auf Grund gefälschter amtlicher Schriftstücke Wertpapiere in dem angegebenen Betrage aufstellen, die er sofort wieder bei einer anderen Bank verkaufen ließ. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und Wiederberberaffassung der erlangten Geldsumme sind 100 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Der Betrüger ist etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, schmächtig, er hat dunkles kurzgeschorenes Haar, dunklen Schnurrbart. Die Kleidung bestand u. a. aus schwarzem Gehrock, dunklem Überzieher und dunklem Hut. Er trug eine schwarze Mappe bei sich.

**Ratskeller Potschappel.**  
Angenehmer Aufenthalt.  
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen  
und Getränke.  
**Richard Dathe.**

### Mitterer,

Plätzchen, Geschöpfticke, Hauröde, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschiedenster Art beim regelmäßigen Gebrauch von Stockenpferd.

**Teerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul  
mit echter Schäumwolle Stockenpferd.  
à St. 50 Pf. bei Apotheker Tschäschel.

Zwei gebrauchte, halbverdeckte

**Halbchaisen,**  
eine ziemlich neu, stehen spottbillig zu verkaufen bei **Otto Kälker**, Sattlerstr., Rainsberg i. Sa.

**1 Laden**  
mit Wohnung Meißnerstraße,  
**1 Wohnung**  
Bauhofstraße, zu vermieten.  
**Aug. Schmidt**, Wilsdruff.  
Suche für sofortigen Antritt einen tüchtigen Schmiedegehilfen  
für dauernde Beschäftigung. Ernst Kätzer,  
geprüft. Hofbeschlagmärkte, Sora b. Wilsdruff.

### Baterländische Festspiele im "Sachsenhofe" in Nossen.

Der Agl. Sächs. Militärverein "Kameradschaft" für Nossen und Umg. veranstaltet in der Zeit vom Freitag, d. 30. Septbr. bis einschließlich Sonntag, d. 9. Oktbr.,

### öffentliche Aufführungen:

**Barbarossas Ruf!**

**Deutschlands Erwachen!**

Baterländische Festspiele von der Zeit der Befreiungskriege bis 1900 mit begleitender Musik und erläuterndem Text in 50—56 Bildern von H. Schöne. — Musik: Stadtkapelle.

Dargestellt von ca. 100 Personen, Damen, Herren und Kinder.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf Sperrtix (num.) 1 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.

Am Abendkasse: 1,20 1. 75 2. 50

Gallerie 30 Pf.

Für die Bewohner der Ortschaften an der Bahnstrecke Nossen-Mohorn würde sich besonders Sonnabend, der 1. Oktober zum Besuch eignen, da an diesem Tage die königliche Generaldirektion der Sächs. Staats-Eisenbahnen den Festspielbesuchern durch Stellung eines Sonderzuges zur Rückfahrt von Nossen Gelegenheit geboten hat. Der Sonderzug verläßt Bahnhof Nossen Abends 11 Uhr 15 Min. und trifft 12 Uhr 16 Minuten in Mohorn an. Zur Rückfahrt berechtigen die gewöhnlichen Rückfahrtkarten. Kassenöffnung 1/8 Uhr. — Anfangpunkt 8 Uhr. — Ende gegen 11 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch lädt ergebnisst ein  
der Agl. Sächs. Militärverein "Kameradschaft" für Nossen u. Umg.

### Jugend

verleiht ein Gesicht mit jartem, weichen, rosigem Teint, sowie ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten.

Dies wird erreicht durch den Gebrauch von:  
**Radebeuler Lilienmilch - Seife**  
à St. 50 Pf. bei Otto Fünfstück.

**Maschinenarbeiter**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Bogel & Co.**

### Fahr-Rad

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**2 gebildete Herren**  
suchen bürgerl. Privat-Mittagstisch.  
Off. m. Preis i. d. Grp. d. Bl.

**Wohnung,**  
2 St. 1 oder 2 R. Küche und Gabehör,  
sofort zu vermieten. G. Barthold, Lößnauerstr.

### Holländische Süßrahm-Margarine

"Solo" à Pf. 80 Pf.,  
Süßrahm-Margarine "Victoria" à Pf. 70 Pf.,  
la. Reines Schweinefett à " 60  
Palmin, zum Braten vorzüglich à " 65..  
empfiehlt

**Kesselsdorf.** P. Heinemann.

**Schöne kräftige**

**Edel-Erdbeer-**

**Pflanzen**

hat billig abzugeben

**Sebastians Obstplantage.**

### Einzig schön

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sommerliche Haut und blonder Teint. Alles dies bemüht mir: Radebeuler

**Stockenpferd - Liliennmilch - Seife**

von Bergmann & Co., Radebeul  
mit echter Schäumwolle Stockenpferd. à St. 50  
Pf. bei Apotheker Tschäschel.

**Ein Verpader,**

möglichst Tischler, bei gutem Wohn sofort gesucht.

**Möbelfabrik Arthur Eckelt.**

### Wohnung,

obere Etage, im ganzen oder geteilt, Neujahr zu beziehen.

**2. Andrá, am Markt.**

**Nietzinsquittungsbücher**

empfohlen Martin Berger & Friedrich.

Es ist unmöglich, daß Sie jemals wieder Ihren Bedarf in **Putz-, Manufaktur- und Modewaren** so billig decken können als jetzt in meinem **Total-Ausverkauf.**

Da ich mein Geschäft **vollständig** aufgebe, und mir viel daran liegt, die noch vorhandenen Waren recht schnell umzusetzen, verkaufe zu meinem **Selbstkostenpreis** und darunter.

**Eine billigere Bezugsquelle gibt es jedenfalls nicht!**

Grosser Posten fertiger Sommerblusen und Stoffe zu jedem annehmbaren Preise.

Lina Hunger  
vis à vis Hotel Adler.

**Paul Knappe,**  
Schneidermeister, Wilsdruff,  
Dresdnerstr. 194  
bringt seiner werten Kundenschaft, sowie  
einem geehrten Publikum von hier  
und Umgegend seine soeben in grösster  
Auswahl eingetroffenen  
**Neuheiten** in Stoffen  
für die Herbst- und Winteraison  
in empfehl. Erinnerung. Anfertigung  
von Garderobe unter Garantie  
besten Stiles und Sicherung  
prompter, solider und preiswerte  
Bedienung.  
Um gütige Berücksichtigung bittet  
Hochachtungsvoll  
d. o.

# Rekruten!

Aermel - Westen,  
Blaue Schürzen,  
Unterhosen,  
Militär - Hemden,  
Barchent - Hemden,  
Normal - Hemden,  
Socken, Fusslappen,  
Hosenträger,  
Taschentücher  
empfiehlt **billigst** !  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

Wer sich nicht  
wohl fühlt,  
wer zuckerkrank, darm-, nieren-  
oder blasenleidend ist, vermeide  
Bohnen-Kaffee und trinke

### Klepperbeins Rosenkaffee.

Derselbe wird aus den Früchten der Heckenrose, die bekanntlich hohe gesundheitsfördernde Eigenschaften hat, auf eigenartige Weise hergestellt. Die Bereitungswise ist genau wie bei Bohnenkaffee, das erzielte Getränk ist sehr wohlschmeidend und angenehm zu trinken, dabei aber **billiger** und **bekommlicher**. Kartons zu 50 Pf. bei Bruno Gerlach, Wilsdruff.

### Appetits- Zigarren.

Ausgezeichnet und wirklich preiswert sind meine

#### Handarbeit-Zigarillos.

Nr. 1: 10 Stück 30 Pf. Die gewöhnlich mit großer Reklame in den Handel gebrachten Zigarillos sind meist nur mit geschnittenem Tabak oder Tabakgras gefüllt und unterscheiden sich von billigen gestopften Zigaretten nur dadurch, daß sie statt mit Papier mit Tabak umrollt sind. Meine Zigarillos jedoch sind **regelrechte Handarbeit-Zigarren**.

Zigarren- u. Zigaretten-Spezial-Geschäft  
Gustav Fiedler, Wilsdruff,  
gegenüber der Kirche.

Der Bezirks- Obst- und Gartenbauverein für Tharandt u. Umgegend veranstaltet in der Zeit vom 15.—18. Oktober ds. Jß. eine **Obst-Ausstellung**

im Hotel Albert-Salon in Tharandt,  
zu welcher 1. frisches Obst und Feldfrüchte,  
2. Obst-Konserven, Weine, Gelee's etc.,  
3. Maschinen und Hilfsgeräte für den Obst- und Gartenbau zugelassen werden.

Mit der Ausstellung ist ein **Obstmarkt** verbunden.

Programm und Anmeldebogen sind zu haben bei den Herren:

Hortsgarten-Inspektor Büttner-Tharandt,

Gutsbesitzer Gultz-Kesselsdorf, Rauter Granz-Grumbach,

Kaufm. Rabst-Rabenau, Kaufm. Semmig-Altingenberg.

Eine Anzahl wertvoller Preise sind für die besten Leistungen ausgesetzt.

**Das Ausstellungskomitee.**

Gemeinnütziger Verein.

### Vereinsversammlung

Donnerstag, den 29. Septbr. abends 1/2 Uhr.

#### Tages-Ordnung:

1. Ausflugsberatung.
2. Aufnahmen.
3. Mitteilungen.
4. Auslösung von Anteilen.

#### Der Vorstand.

### Liedertafel.

Freitag, d. 30. Septbr., abends 1/2 Uhr.

1. Eingänge.

2. Festlegung d. Wintervergnügen.

3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

d. v.

### Gasthaus Sachsdorf.

Sonntag, den 2. Oktober

### Guter Montag

#### mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet H. Schumann.  
NB. Ausschank der Biere mittels Apparat.

Telephon Nr. 19.

### Gasth. z. Erbgericht i. Köhrsdorf.

Sonntag, den 2. Oktober

### Guter Montag

#### mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet G. Schüler.

### Gasthof Deutschenbora.

Sonntag, den 2. Oktober

### Gr. Militär-Konzert

v. d. Kapelle des Reg. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 139

Dir.: M. Hachenberger.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Nach dem Konzert Ball.

Hochachtungsvoll G. Hesse.

### Zur Herbstdünung

empfiehlt ich:

1a. rohes Knochenmehl,  
Peru-Guano,  
Amoniak-Superphosphat,  
Reines Superphosphat,  
Thomasphosphatmehl und  
Kainit.

### Albert Harz,

Bahnhof Mohorn.

#### Herzlichen Dank.

Am Tage unserer Hochzeit  
find uns von lieben Freunden, Nach-  
barn und Bekannten so viele Beweise  
der Liebe und Ehrang, namentlich  
durch schöne Geschenke und läunige  
durch Glückwunsche, besonders aber auch  
durch den schönen Gesang des  
Gesangvereins „Sängerkranz“ dar-  
gebracht worden, daß wir uns ver-  
anlaßt fühlen, allen unsern

#### herzlichsten Dank

auszusprechen.

Wilsdruff, am 24. Sept. 1904.

Gustav Preissler u. Frau,  
geb. Hänsel.

Hierzu zwei Beilagen.

**Billiger Butter!**

Honig-Sirup  
Ganzes Glas nur 38 Pf.

Prima <b>Zucker-Honig</b> Ganzes Glas nur 48 Pf.	Bei Rückgabe des Glases werden 5 Pf. vergütet.	Sirup mit Himbeergeschmack Ganzes Glas nur 35 Pf.
---	---	--

Du haben nur beim  
**Chokoladen-Onkel**  
(im Hause des Herrn Tierarzt Beeger.)

Infolge Gehirnschlags verstarb gestern — viel zu früh für die Seinen — unser herzensguter Schwager, Herr

### Oswin Schade,

Besitzer des Hotels Sachsenhof in Nossen.

Um stille Teilnahme an diesem neuen schmerzlichen Verluste

bitten

Wilsdruff, 27. September 1904

Hugo Friedrich,  
Alma Friedrich, geb. Lorenz.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 115.

Donnerstag, 29. September 1904.

## Ein Patrouillenritt in Deutsch-Südwestafrika.

(Schluß.)

Diese Unverschämtheit der Kerls und einige von der Flanke aus fallende Schüsse machten mich stutzig; war ich mir doch nicht klar, wie stark der Feind sei! — Doch zurück zu den hinter meinen Schützen brüllenden Bockies, etwa 250 an Zahl. Ich erwartete, daß sie von unseren Käfern weggetrieben werden würden; doch wer nicht kam, waren unsere Schwarzen. Ich schickte einen Unteroßhaupter zurück, doch auch er verhinderte die Kerle nicht dazu zu veranlassen, das Vieh zurückzuholen. Endlich mußte ich selbst aus der Schützenlinie heraus und nur durch die Drohung: "Ich schicke Euch tot, wenn Ihr nicht sofort die Bockies zurücktreibt!" fachten sie sich endlich ein Herz. — Ein großer Klump war bereits zurückgetrieben auf dem Wege, auf dem wir gekommen waren, ein zweiter war bei den Pferden. Ich war über meinen Erfolg glücklich. Den Hereros Vieh abzunehmen, ist nämlich alles, für ihr Vieh sterben die Kerle, für ihr Vieh kämpfen sie. — Es war nun fast 8 Uhr abends geworden, ich hatte meinen Auftrag erfüllt und bedachte nun eilmäßig meinen Heimtritt anzutreten. Doch es sollte anders kommen. Ich hatte bereits abgebaut auf eine zurückliegende Höhe und war ganz nahe bei unseren Pferden. Meine Absicht war es, noch die zweite Herde Bockies zurücktreiben zu lassen und dann mit meinen Leuten zu folgen.

Da fällt plötzlich ein Schuß in unserem Rücken, ein zweiter in der rechten Flanke; das Geschüte beim Feinde nimmt zu, wir sehen schwarze Gestalten die Höhe brüllend herabkommen auf uns zu. Besonders hatten es die Kerle auf unsere Pferde abgeschossen, ohne welche uns ein schnelles Zurückkommen unmöglich gewesen wäre. Es war eine miserable Lage. Ein Pferd hatte bereits einen Schuß durch das Rückgrat, wurde aber glücklicherweise bald von einem zweiten getötet. Die anderen Pferde, von denen immer vier zusammengehalten wurden, waren auch ganz toll, unsere Käfer wollten weglaufen, kurz und gut, es war eine wenig angenehme Lage. Nach kurzem Besinnen befahl ich eine mit dichten Busch bewachsene Klippe zu besetzen und die Pferde ebenfalls da hinaus zu führen. Die Hereros schossen immer stärker, die Kugeln pfiffen nur so um einen herum.

Einige Pferde und Leute waren bereits in der Klippe, die anderen Gänse wollten nicht vorwärts. Da entschloß ich mich zurückzugehen, befahl meinen Leuten aufzutreten und hinter einer von mir bezeichneten hohen Berg zu reiten und sich dort zu sammeln. Ich kann Dir sagen: diesen Befehl zu geben, das ist mir furchtbar schwer geworden. Doch sah ich unsere schandhafte Lage ein; auf der einen Seite waren die Kerle schon bis auf 50 Schritte heran, von allen Seiten gaben sie auf uns Schußfeuer ab und es war außerdem nicht die Aufgabe der Patrouille, ein großes Gesetz zu suchen. Als letzter verließ ich mit meinem Bambusen, der sich ganz ausgezeichnet denken, den Platz. Am Fuße der von mir bezeichneten Höhe stand wie mit, ihre Nahrung war Weide. Sobald wir rosteten, wurde abgesattelt, die Spannsel angeschraubt, und das Pferd sich selbst überlassen. Jetzt zur Winterzeit ist natürlich das Gras nicht so nahrhaft, wie in den anderen Jahreszeiten und trotzdem haben sie diesen aufstrebenden Hirt, der über Berge und Klippen ging, wo kein Weg hinauf mußte ich, der Steilheit wegen, mein Pferd führen.

Oben angelangt, traf ich mit meinen Leuten zusammen. Ich glaubte nur wenige wiederzufinden, doch alle waren sie da, bis auf den Kaffer, der die erste Herde Bockies zurückgetrieben.

Es war ein Wunder, daß wir noch alle lebten. Erst das Schnellfeuer, das die Hereros auf uns abgegeben, als wir an der Klippe waren, dann der Durchbruch durch die feindliche Linie. Hätte ich noch eine Minute mit meinem Rückzugsbereich gezögert, ein zweites Oktotoren hätte stattgesezne. Sehr glücklich war für uns die einbrechende Dämmerung gewesen; erstaunlich beeinträchtigte sie das Schießen der Hereros, zum zweiten verfolgten sie uns nicht, da sie unsere Spur in der Dunkelheit nicht sehen konnten. Wir warteten auf der Höhe noch eine Zeitlang, um uns ein wenig zu erholen. Dann ging es weiter. Die Nacht war unterdessen völlig hereingebrochen, aber glücklicherweise war heller Mondchein. Zunächst mußten wir wieder den steilen Berg hinab: die Pferde mußten wieder geführt werden, da der Weg zu schlecht. Alle Minuten fiel einer von uns hin, denn die Beine konnten uns kaum noch tragen.

Um 9 Uhr abends machten wir auf einer Höhe Halt. Es war wieder furchtbar kalt. Von 9—12 Uhr schlief ich wie ein Toter. Dann wachte mich das freudige Gechrei der Paviane. Was war die Ursache hierzu? Entweder waren die Tiere durch Menschen aufgeschreckt worden oder durch einen Leoparden. Gegen 3 Uhr morgens meldete mir der Posten, er habe menschliche Stimmen gehört. Um 4 Uhr morgens ritten wir ab. Unter Pfad führte wieder bergauf, bergab, über Klippen, Felsen und Reviere. 9½ Uhr waren wir wieder an Gieblers Viehposten. Hier fanden wir unsern Käffee ab und zehrten den Rest unseres Proviantes, der sehr knapp geworden war, auf. Von da aus ritten wir 12 Uhr mittags weiter und trafen 4 Uhr nachmittags in Windhuk ein. Da was für einer Gefahr wir geschweigt, kam mir jetzt erst zum Bewußtsein.

Doch ein Kaffer fehlte ja noch, und zwar der, der den ersten Klump Bockies weggetrieben. Wir glaubten ihn bereits tot, als er 3 Tage nach uns hier anlangte. Er erzählte, daß er sich mit dem Vieh, als die Hereros so heftig auf uns schossen, hinter einer Höhe geflüchtet hätte. Als die Hereros zu unserer letzten Stellung gekommen waren, hätten sie vergeblich nach Toten gesucht. Sie wären sehr enttäuscht gewesen, keine zu finden. Ein Teil derselben habe sich zu unserer Verfolgung aufgemacht, auch hätten die Hereros selbst ziemlich schwere Verluste gehabt. Unter dem Schutz der Dunkelheit hätte er dann die Bockies weitergetrieben, sei am nächsten Morgen auf unsere Spur gelangt und habe bis Gieblers Viehposten durchgetrieben. Hier habe er jedoch, da die Bockies sehr ermüdet waren, zwei Tage ausgeruht.

Ehe ich nun mit dem Bericht meines erfolgreichen Patrouillenritts aufhöre, will ich noch die Leistungsfähigkeit der Pferde hervorheben. Kein Körnchen Hafer hatten wir mit, ihre Nahrung war Weide. Sobald wir rosteten, wurde abgesattelt, die Spannsel angeschraubt, und das Pferd sich selbst überlassen. Jetzt zur Winterzeit ist natürlich das Gras nicht so nahrhaft, wie in den anderen Jahreszeiten und trotzdem haben sie diesen aufstrebenden Hirt, der über Berge und Klippen ging, wo kein Weg

mehr war, ausgezeichnet ausgeholt. Und dabei waren unsere Pferde von einer außerordentlichen Gewandtheit, selbst im Dunkeln gingen sie den steilen Abhang hinunter. Wie man sein Pferd nach einem solchen Ritte sieht, kann nur der wissen, der einmal ähnliches durchgemacht.

## Aus dem Gerichtssaale.

**Fran und Mutter** beschäftigte das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Wegen versuchten Toischlages hatte sich die Tischlerbächerfrau Meta Ohm geb. Berlich zu verantworten, und was die bleiche, abgezehrte Frau oft mit trauriger Stimme erzählte, eregte das tiefste Mitleid bei allen im Saale Anwesenden. Frau Ohm war eine fleißige ruhige Arbeiterin, die ihren Lebensunterhalt durch Nähen auf der Nähmaschine in einer Berliner Fabrik erworb. Sie war sehr schwach und blutarm und es kam öfter vor, daß sie während der Arbeit von einer Art Ohnmacht befallen wurde. Da lernte sie den Tischlergesellen Karl Ohm kennen, es entwickelte sich ein Liebesverhältnis und in demselben Monat, als sie vor vier Jahren die Ehe schlossen, wurde ihnen ein Sohn geboren. Die Ehe war anfangs glücklich, die Frau tat ihre Pflichten, sie versorgte ihrem Gemahnen, der als Akkordeonspieler gutes Geld verdiente, gut und beide liebten ihren Sohn, den kleinen Richard, abgütig. Da wurde sie vor etwa 2 Jahren von einem schweren Schlaganfall betroffen, der die Folge hatte, daß ihre linke Körperseite gefühllos gerorden ist und sie nur schwer mit der Sprache vorwärts kommt. Seitdem ist dieses körperliche Leiden ungestoppt, in das Unglück in ihr Haus gezogen. Die durch die Krankheit sehr nervös gewordene Frau wurde bald gewahr, daß ihr Mann sie mehr und mehr vernachlässigte. Während sie mit dem Wirtschaftsgeld sehr knapp gehalten wurde, gab der Gemahnen viel Geld aus, er blieb die halben Nächte vom Hause weg. Die schon so schwer leidende Frau wurde nun auch noch durch die Muster der Eifersucht gequält und mehr ihres Lebens überdrüssig. Sie hatte wiederholt ihren Mann vom Weggehen zurückhalten wollen und gedroht, sich mit sonst ihrem Ende das Leben nehmen zu wollen, hierauf aber nur die laconische Antwort erhalten: "Na, aber den Richard nimmt dann nicht mit!" Der Gedanke, daß sie sich mit sonst ihrem Ende das Leben nehmen wolle, setzte sich in ihrem Kopf immer fester. Am 3. Pfingstmontag wurde der Gedanke in die Tat verwandelt. Trotz ihrer Bitten war ihr Mann schon nachmittags weggegangen und abends noch nicht heimgekehrt. In der zehnten Stunde schrieb sie einen Brief an ihren Bruder, der etwa wie folgt lautete: "Vieher Bruder! Ich schicke Dir meinen letzten Gruß, denn so ein Leben kann und will ich nicht länger ertragen. Ich habe es immer wieder versucht, so lange ich gefund war, jetzt aber kann ich es nicht mehr und scheide deshalb aus der Welt. Richard ist unschuldig, aber ich muß ihn mitnehmen. Karl hat sich heute wieder sein gemacht und ist weggegangen, ich habe ihn gebeten, er hat aber nicht gehört. Ich lasse ihm kein ganzes Stück, wenn auch manches zum Bestören zu schade ist. Ich habe es um ihn nicht verdient. Vielleicht freut er sich noch, da er nun kann immer allein gehen, aber ich

## Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

78)

(Nachdruck verboten.)

Nun pierst die Scheine.

Er kniete neben seinem Opfer nieder, indem er es vorstiftete. Der Getroffene lag auf dem Rücken ausgestreckt über dem Wege. Tod und Weise waren, jedenfalls beim Auftreten, aufmerksam, und das weiße Hemd zeigte einen dunklen Fleck, der jeden Angenahme am Ausdehnung zunahm. Bound fragte sich, ob er wohl das Herz getroffen habe.

Das aufzusäubernste Gesicht mit den geschlossenen Augen und dem geschnittenen Mund war nah von Schweiß und dem leisen Atmen. Als Bound seine Hand einen halben Zoll über den Mund hielt, bemerkte er, daß Moon noch lebte atmte. "Sein letztes Möheln", dachte er, ohne ein Bedauern zu fühlen. Blut floß aus einer Stichwunde, die der Grießstein beim Fallen sich zugezogen hatte, aber das entzog der Beobachtung des Mörders.

Was ihm auffiel, war, daß die Arme gebrochen an den Seiten herunter lagen und daß die rechte Hand einen Revolver hielt. Bei diesem Anblick sprang Jean Bound mit einem erregten Aufschrei auf die Füße.

Er zog seinen eigenen Revolver wieder hervor, um sich zu überzeugen, daß er sich nicht geirrt hatte. Nein! Die Pistolen waren in jeder Eigentümlichkeit gleich. Das glatte, plumpe Gesicht glänzte vor teuflischer Freude. Er zeigte mit einem Finger, der jetzt vor Erregung zitterte, auf die Pistole in der leblosen Hand, dann berührte er bedeutungsvoll den Lauf seiner eigenen.

"Selbstmörder", lästerte er, "Selbstmörder!" Er wiederholte das Wort so oft, bis er glaubte, seine volle Wichtigkeit begriffen zu haben. Dann kniete er wieder nieder und bengte sich über den zu Boden gestoßenen Ryan mit der vertraulich-

vollen Miene eines glücklichen Mannes, der auf dem Punkte steht, einen Schuß zu haben.

Ranglos und vorsichtig öffnete er die Knöpfe an Ryan's Hemd, er fand jetzt mit dem Blut in Berührung und mußte neue Flecke vermeiden. Er wollte nur nehmen, was er möchte, ohne eine Spur zurück zu lassen, dann Ryan's Pistole abschieben und sie davon machen. Alles nun — die Scheine! Die Brust war schon in Blut gebadet — aber Bound sah sofort den Gegenstand seines Suchens, und sein böses Herz hüpfte vor Freude.

Aber — der kleine Sack von gedröhnter Leinenwand war klein — unerwartet klein — unglaublich klein sogar! Aber es gab Banknoten für enorme Summen, und ein Banknoten, auch zwei oder drei, konnten sich leicht in klein zusammenfalten lassen. Bound's unwilligen Verstand schien es ganz natürlich, daß Bound, der unvergleichlich lange Sundown, sein unrichtig erworbenes Geld in gutes, leicht in transportierendes Papiergeld zu irgend einer Zeit, an irgend einem Ort eingetauscht habe.

Gleichart schüttete Bound mit der schweren breiten Schneide seines Messers die an dem Säckchen befindlichen Bündel ab und ergriff ihn am äußersten Ende. Er war ganz mit Blut besetzt, welches er bedächtig an Ryan's Rücken abstrich, ebenso wie seine eigenen Finger. Er wußte wohl, daß Banknoten nicht mit Blut besetzt sein durften.

Aber wie leicht wog der Beutel in der flachen Hand, als wenn er überhaupt nichts enthielte! Doch nach leichter Form mußte etwas darin sein. Bound erhob sich, um nachzusehen; sein Vertrauen lant, seine Knie schwankten vor Schrecken. Er ging unruhig bis an die Brustwehr, ließ sich wieder und trennte den kleinen Sack mit solider plumper Hand auf, daß er sich in den Finger schnitt.

Jean Bound sah wie zu Stein erstarre. In seiner linken Hand hielt er noch das Messer und das Säckchen, die rechte war leer, denn der Inhalt, eine Locke blonden Haars, war auf die Erde gerollt.

Jean Bounds Gesicht zeigte eine unausprechliche, grenzenlose Enttäuschung, plötzlich sah er auf, und seine Miene verwandelte sich in eine Grimasse sprachloser Schreckens.

Die Mündung des anderen Revolvers war auf ihn gerichtet.

Durch die in seine Lunge eingedrungene Kugel bestig blutend und betäubt durch den Fall auf seinen Kopf, hatte Ryan seine Bestimmung gerade in dem Augenblick, als Bound den kleinen Sack aufriß, wiedererlangt; er hatte Zeit, über das nun folgende matt lächelnd, seinen Vorteil zu berechnen.

Ryan wachte jetzt nicht. Das schwache Lächeln war aus seinem Gesicht gewichen; in dem unerbittlichen Blick lag der gräßliche Blende, auf der niedrigen Brustwehr lagend, sein Todesurteil.

Ein Schweigen von wenigen Augenblicken! Bound versuchte, seine Augen zu gebrauchen, aber sie war wie gelähmt. Dann erschlang das Echo eines kräften zweiten Pistolenabfeuers von der Klippe, und als der weiße Dampf sich verzog, war die Brustwehr leer — Jean Bound war verhaupten. Ryan hatte seinen Vorteil wahrgenommen.

Dann fiel er zurück, die Pistole entglitt seiner Hand. Wieder verlor er die Bestimmung, aber diesmal kam er bald wieder halb zu sich, und die Ereignisse der letzten Minuten und Stunden verwirrten sich in einer Art Delirium. Das, was in dem Augenblick, als seine Sinne ihn verließen, passiert war, stand ihm am klarsten und allem voran in Erinnerung! "Der Schurke", stöhnte er schwach. "Er ließ mir keine Wahl. Er hat mich gejagt! Ich verbürte mich zu Tode, und meine Seele ist da, mir beizustehen!"

Und doch hatte er sich noch soeben klar gemacht, daß sein Leben wertlos sei, und sogar daran gedacht, es mit eigener Hand zu enden; auch davon kam jetzt eine dunkle Erinnerung über ihn.

(Fortsetzung folgt.)

hoffe, die Strafe wird nicht ausbleiben. Lebt alle wohl Deine Schwester Meta." — Nachdem sie den Brief zum Briefkasten getragen, ging sie daran, Sofa, Tischdecke, Tapete usw. zu verschieben, wobei sie der Gedanke leitete, daß sich die Geliebte ihres Mannes daran nicht sollte erfreuen können. Dann schärfte sie sich ein Schneemesser und trat an das Bett ihres schon schlafenden vierjährigen Knaben. Sie hob ihn aus dem Bett, hörte und küßte ihn und nachdem sie ihn wieder hingelegt hatte, schnitt sie ihm mit dem Messer in der Gegend der Pulsader in den linken Arm. Das Blut schoß sofort heraus, der kleine Richard blickte fragend seine Mutter an, diese löschte aber schnell die Lampe aus und so schlief das Kind bald wieder ein. Unmittelbar darauf schnitt sich die Angeklagte selbst in den rechten Arm, weil sie glaubte, daß ein Schnitt in den gelähmten linken Arm ohne Erfolg sein würde, und lag mehrere Stunden auf den Tod wartend. Gegen 12 Uhr kam ihr Mann nach Hause, er sah sie und das Kind in ihrem Blute schwimmenden, unterband sofort die Arme der beiden, und sorgte für ihre Überführung nach dem Krankenhaus. Die Angeklagte hatte zunächst davon nichts wissen wollen, sondern ihn gebeten, sie sterben zu lassen. Glücklicherweise ist die Verzweiflungstat ohne böse Folgen geblieben; Mutter und Kind sind vollständig geheilt, nur die Narben an ihren Armen sind noch von den Scheuern junger Röte, die die Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden schlich und einsad und berzerrend erzählte. — Die Beweisaufnahme war kurz. Der Schenmann der Angeklagten verweigerte seine Aussage und einige Zeugen machten Bekundungen, die darauf hinwiesen, daß die Angeklagte nicht ohne Grund eiferstichtig sein möchte. — Nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen ist die Angeklagte infolge ihrer Krankheit und ihrer seelischen Depression zwar eine minderwertige Person, es liegt jedoch kein Anzeichen dafür vor, daß sie die Tat in einem Zustande geistiger Unnachahmung begangen habe. Infolgedessen beantragte der Staatsanwalt das Schuldb wegen verschuldeten Tötungstages unter Beihilfung widernder Umstände. Der Verteidiger plauderte dagegen auf Freisprechung der Angeklagten, da die Tat nicht nur im Affekt, sondern auch ohne freie Willensbestimmung getan, eben, könnte man die Frau aber nur der Körperverletzung schuldig sprechen. — Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

### Vermischtes.

\* Eine seltsame Entführung. Göttingen, 25. Sept. In der Nachbarschaft Alfeld kamen an einem der letzten Abende zwei Herren in Begleitung eines 8-jährigen Knaben mit den um 6 Uhr 22 Min. eintreffenden Zug an und begaben sich zur Stadt. Auf der Leinedreieck ließen sie den Knaben stehen unter dem Bogenbogen, sie hätten etwas auf dem Bahnhofe vergessen; er wußte auf sie warten. Die beiden Männer kamen aber nicht wieder und der Knabe ging schließlich weiter. Er kam dabei in das Haus des Maurermeisters Bause, wo er weinend erzählte, er sei der Sohn des Bahnassistenten Joh. Cyrus in Bremen. Als er morgens in die Schule gehen wollte, sei er von zwei Herren angehalten worden, die ihn nach einigen Fragen zum Bahnhofe mit genommen hätten und mit ihm in zweiter Klasse über Hannover und Alfeld gefahren seien. Nachdem man den ganz ausgehungerten Knaben gefüttert, wurde er der Polizei übergeben, die ihn bei einem ihrer Beamten einquartierte und die Eltern des Kindes telegraphisch benachrichtigte. Am folgenden Tage holte die Mutter ihr Kind von hier ab, über dessen unerklärliches Verschwinden sei schon im höchsten Grade Beunruhigung gewesen war. Die beiden Entführer scheinen in der Richtung nach Hannover zurückgetrieben zu sein. Die Polizeibehörden sind eifrigst bemüht, den Grund der eigenartigen Entführung aufzuläppen und die Persönlichkeiten der beiden Entführer festzustellen.

\* Drei Tage in einer Höhle verirrt. Aus Graz wird ein Touristenabenteuer gemeldet, das an den Fall der seinerzeit im Urlaub eingepferchten Höhlenforscher

erinnert. Der Tramwajkondukteur Johann Streiner in Graz wurde seit Sonnabend vermisst. Er war am genannten Tage vormittags in die Drachenhöhle bei Münz gegangen und durchdrang die ihm bekannte Höhle mit einer Taschenlampe. Er kroch aber während des Durchstreitens mit dem Kopfe an einen Felsvorsprung und stürzte zu Boden, wobei die Tasche verlor. Seine Versuche die Tasche wieder anzufinden, verliefen, weil die Höhlenschichten feucht geworden waren. So irrte Streiner drei Tage hilflos in der finstern Höhle umher, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Dienstag machte sich eine Frau von Münz mit der Tochter eines Bergführers auf die Suche nach dem Vermissten und es gelang den beiden, ihn mittags aufzufinden. Streiner war ganz mit Beim bedeckt und vollkommen erschöpft. Nachdem er von seinen Rettern gefaßt worden war, trat er die Heimreise an.

\* Frosch-Kaviar wird gegenwärtig in Russland auf den Markt gebracht und dürfte bald auch ins Auslande austreten. Lieferanten dieser neuen Kaviar-Art sind hauptsächlich die Fischer von Baryss. Sie selbst erzählen, wie sie auf den genialen Gedanken gekommen sind, Froschlach als Kaviar zu verkaufen. Vor den Toren von Baryss wurde vor einiger Zeit eine französische Fabrik errichtet; die dort beschäftigten Italiener und Franzosen erwiesen sich, wie die meisten ihrer Landsleute, als große Liebhaber von Froschlach und erachteten die Fischer, ihnen große grüne Frösche zu liefern. Die russischen Fischer, die bis dahin von der sibirischen Ausnützung des Frosches noch nie etwas gehört hatten, entdeckten nun auf einmal, daß man auch den schwärzlichen, großlippigen Frösche der grünen Frösche sehr gut verwenden könne; er soll sich im Aussehen und im Geschmack von dem teuersten Sibir.- und Beluga (Kaviar) nicht unterscheiden. Das Frosch-Kaviar-Geschäft soll in Baryss bereits in voller Blüthe stehen; der Kaviar wird kostspielig und genau so hoch bezahlt wie anderer Kaviar. — Na, na!

\* Ein seltenes Strandgut ist auf Sylt angetrieben. Ein 700 Liter-Fass Rotwein. Da das Fass vollständig mit Muscheln bewohnt ist, so nimmt man an, daß es in einem Schiffskrampf lange auf dem Grunde des Meeres lag, bis der Rumpf auseinander brach und das Fass zum Schwimmen kam. Stichproben haben ergeben, daß der Wein noch tadellos ist.

\* Nieber die "zeitgemäße" Verkümmelung eines Volksliedes berichtet der "Schwäb. Merkur" aus Nürnberg: In einem hiesigen Wäschendienstlerei sollte das bekannte Volkslied: "Wuh i denn, muh i denn zum Städtele nans" gesungen werden. Da fand die Lehrerin, daß das Wort "Schuh" ein "häligtes" Wort sei, und erzielte es in geistlicher Weise durch das Wort "Schul". Und so wurde nun gesungen: "Wuh i denn, muh i denn zum Städtele nans, und da sei Schul' bleibt hier, wenn i komme, wenn i wiederum komme, feh i in sei Schul' bei dir." — So wurde die Moral gereitet!

### Für unsere Frauen.

\* Ein Erfolg der Reformkleidung. Daher der Kampf gegen das Niederländische Reformbewegung, in der Damenkleidung nicht ohne Erfolg geblieben ist, zeigt der Bericht, den die Wiener Handels- und Gewerbe-kammer über die Geschäftslage in der Niederaufbereitung fürzlich dem Handelsministerium vorgelegt hat. Die Kammer betont ausdrücklich, daß die weibliche Reformkleidung sowie die Stellungnahme der medizinischen Autoritäten die Niederlösigkeit beschleunigt. In dem Kammerberichte wird gefragt: "Der Verlauf des Be richtsjahres war der Niederaufbereitung ungünstig, daß fast alle großen Betriebe zu einer beträchtlichen Verzerrung der Zahl der Arbeitskräfte schreiten und einige Niederaufbereiter sogar den Betrieb ganz einstellen müssen. Die Ursache für den geschäftlichen Niedergang lag hauptsächlich darin, daß die herrschende Kleidermode teilweise die Verwendung von Niedern überflüssig macht, wobei die Stellungnahme medizinischer Fachmänner dennoch die Niederlösigkeit beschleunigte."

### Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

701

"Warum flimmt es mich? Wem bin ich irgendwie nützlich? Welches Recht habe ich, noch länger zu leben? Ich bin bereit! Tag und Nacht habe ich dem Tode ins Auge gesehen, und nicht umsonst. — Nun ist mein Leben nicht froh und wild gewesen, und lang genug? — Ich habe immer gewünscht, im Bilde zu sterben, und so kommt es. — Aber halt! ich wollte nicht von einem Geißelten erschossen werden — das wollte ich nicht. Ein Gefährte, ein Verräter! Was sollen wir mit ihm anfangen?"

Sein Geist hatte ihn in die alte Heimat fortgetragen. Ein seltsames Zärtchen huschte über Rhans Gesicht, als Antwort auf seine eigene Frage.

Er richtete sich halb auf, rückte sich auf seinen Elbowen und sah nach der Stelle, wo Bound zuletzt gesessen hatte. Die Bildung der Brustwehr schien ihm zu verwirren. Das war nicht wie im Buch.

„Er war immer der Schlimmste von uns, dieser Jean Bound“, phantasierte er weiter. „Der Schlimmste eines schlimmen Hauses. Alle diese Ermordungen waren kein Werk. So waren wir ihn zuletzt über Bord. Und nun mußte er zurückkommen und mich ermorden. Läßt es gut sein, Jean Bound“ — mit einem pflichtigen Ausdruck grimmigen Humors — „wir werden uns bald wiedersehen. Neine Stache werde ich bis dahin aufschehen, alter Sohn.“

Während dieser ganzen Zeit war Rhans Gehirn in einem Zustande des Dämmerns. Jetzt lag er ruhig da und fing wieder an zu vergeßen. Aber er konnte seine Augen von der Stelle, wo Bound verschwunden war, nicht losziehen. Nach einem fruchtbaren Besuch, aufzuteilen, trocknete er bis zur Brustwehr, richtete sich halb auf und beugte sich hinüber, noch unten schreibend.

Nichts war zu erkennen als die Spuren der Barnbüsche;

nichts war zu hören, denn die Farne häillierten in der Wildnis, schweren Atem und der Sommerzauber machte keinen Raum. Er holte seinen Atem empor, die Luft war nicht so klar wie am Morgen, die leichtenmühlige Wolke schwärzte Rauches, welche die entfernte Stadt bedekte, war jetzt unsichtbar. Der Horizont sah viel näher, neblig und undeutlich; und seine Augen waren trüb, wie sie noch nie gewesen waren. Die kleinen weißen Rauches, die träge durch das ruhige Land trockneten, waren zu deutlich zu sehen, und der Klingel einer Glocke, wahrscheinlich von einer Sonntagschule herabklingend, war der einzige Ton, der sein Ohr erreichte.

Doch fühlte er unheimlich, daß ihm das, was er sah, nicht ganz unbekannt sei, und kämpfte, das zurückkehrende Bewußtsein endlich wieder zu erlangen.

Aber er war gänzlich erschöpft und fiel auf den Weg zurück. Dann bemerkte er, daß die Brustwehr an der Stelle, wo er gelegen hatte, mit Blut überströmmt war. Konnte der Schurke Bound in so kurzer Zeit herzig geblutet haben? Und wie seltsam, daß er, Rhans, das Blut nicht bemerkte hätte, als er sich hinüberlegte! Nein, hält! Es war sein eigenes Blut.

Er war erschöpft, er war verkrampft, verblutete sich — allein — von alter Welt entfernt! — Ein letztes Stöhnen, eine Art Seufzer entfuhr ihm. Er lag einen Augenblick ruhig. Dann erhob er sich mit normaler Anstrengung und sah sich um. Das erste, was er sah bei sich aufzudecken, war seine verblutende Hose hellblonden Haars.

Wie ein Blitz durchfuhr es ihm, und sein Geist war plötzlich klar. Nun erinnerte er sich an alles, wie Bound seine geliebte Hose in der Hand gehalten hatte, was allein schon hinreißender Grund war, ihn auf der Stelle niederschrecken, und wie er auf dem Wege gewesen war, um Hilfe — Hilfe für Alte Freunde zu holen.

Er deutete die weiße Hose leidenschaftlich an seine Lippen, dann wand er sie sich um seine Finger. Schwach und blutend sprang er doch auf seine Füße. Neue Kraft kam über ihn, neues

### Markt-Bericht.

Troden, 26. September. Stadtkonkurrenz. Preise in Mark. Wetter: Regen. Temperatur: Kühl. Preisniveau: Mittig. Weizen, pro 1000 kg. netto: Weizen, netto 181—182, brauner, alter 196—198, jünger 190—192, weißer 200—202, amerikan. 180—182, organischer 195—198, frischer, pro 1000 kg. netto: Süßdinkel, älter, 74—76 kg. 136—138, jünger 74—76, 142—144, preußischer jünger 142—147, russischer 180—182, Getreide, pro 1000 kg. netto: Weizen 160—162, Kalko, aus Polen, da 165—175, Böhmen, u. Mähre, da 180—205, Russland 122—140, Getreide, pro 1000 kg. netto: Süßdinkel 148—152, da 160—164, jünger 160—162, Mais, pro 1000 kg. netto: Graumais 158—165, rausch. 160—162, Maisdinkel 160—162, Za. Mais gelb 136—140, da abfallende Ware, 160—162, amerikanisches jünger 140—145, amerik. weiß, abfallende 160—162, Getreide, pro 1000 kg. netto: Saat- u. Zutaten 162—175, Weizen, pro 1000 kg. netto: 140—150, Weizenkorn, pro 1000 kg. netto: Weizenkorn, trocken, prompt 190—195, trocken, prompt 190—195, 1000, September 1900, Weizenkorn 100—100, Getreide, pro 1000 kg. netto: jüngste, bestreift 100—100, trocken 220—225, mittler 210 kg. 220, Za. Weizen 100—200, Getreide 210—215, Mais, pro 100 kg. netto: (mit grobem Haar) 40—42, Rapskörner, pro 100 kg. lange 12,00, runde 12,00, Rapskörner pro 100 kg. 1. Qualität 16,00, II. Qualität 15,00, Mais, pro 100 kg. netto: Graumais 160—162, weiß ( ohne Saat), 160—162, Weizengrau, von 100 kg. netto: ohne Saat (Dresdner Maize); ejf. der jüngsten Abgabe: Rapskörner 31,50—32,00, Weizenkorn 20,00—20,50, Graumais 20,00—20,50, Blattkrautmehl 27,00—28,00, Weizenzuckermehl 20,00—21,00, Getreide 15,00—16,00, Weizengrau, pro 1000 kg. netto: ohne Saat (Dresdner Maize), rechnung bei stabildem Abgabe: Nr. 0 22,50—23,00, Nr. 0 21,75—22,00, Nr. 1 20,00—21,00, Nr. 2 17,75—18,00, 3 15,00—16,00, Getreide 15,00 bis 18,20, Weizengrau pro 100 kg. netto: ohne Saat (Dresdner Maize) pro 10,50—11,00, ohne 10,50—11,00, Weizengrau, pro 100 kg. netto: ohne Saat (Dresdner Maize) 12,00—12,20, Getreide Ware über Rote: Da für Rapskörner pro 1000 kg. netto: Rapskörner 100 kg. unter 5000 kg. Alle anderen Sortenwaren, einschließlich der Raps für Weizengrau, geben ihr Gewicht von mindestens 10000 kg. Auf dem Markt: Karoijuta (50 kg) 3,80—4,00, Hen (50 kg.) 5,00—5,40, Getreide (50 kg) 25—28.

### Schlachtwirtschaft auf dem Dresdner Viehmarkt

am 26. September 1904.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

	Leistung und Bezeichnung.	kg	kg
	Gewicht	kg	kg
a. vollständig, ausgemähte, höchste Qualität	kg	kg	kg
bis 6 Jahre	30—41	60—71	
b. Cörsitzer besiegeln	40—42	70—72	
c. junge Rinder, nicht ausgemäht — älter ausgem.	35—37	65—67	
d. junge genötige junge, mit genötigter ältere	31—33	60—63	
e. getötig genötigte jüngere ältere	—	52—54	
f. Kalben und Kühe:			
1. vollständig, ausgemähte jüngste höchste Schlachtwerte	36—39	63—67	
2. vollständig, ausgemähte ältere höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren	33—35	60—62	
3. ältere ausgemähte ältere und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kübeln	30—32	55—58	
4. möglich genötigte ältere Kühe und Kübeln	27—28	52—54	
5. getötig genötigte ältere Kühe	—	50	
g. Kübel:			
1. junge Maus (Weißmaus) und keine Saugkübel	45—47	68—72	
2. mittlere Maus- und gute Saugkübel	42—44	65—67	
3. getötigte Saugkübel	39—41	61—64	
4. ältere getötigte Kübel	—	—	
h. Schafe:			
1. Rostkümmel	—	73—74	
2. jüngere Rostkümmel	—	70—72	
3. kleinere Rostkümmel	—	66—68	
4. möglich genötigte Hammel und (Rehpelz)	—	—	
i. Schweine:			
1. a.) vollständig der ältesten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	46—47	59—60	
2. b.) Rentiere	47—48	60—61	
3. Rind	45—46	57—58	
4. jüngste entwölzte, kleine Schweine	42—44	55—56	
4. auszäublende	—	—	
Kuttrieb: 265 Schafe, 125 Kübel und Kübel, 225 Wölle, 340 Kübel, 660 Schweine, 1010 Rinder; gesammt 3581 Tiere.			
Gefäßgang: 260 Schafe, Kübel und Kübel aus, Kübel, Kübel, Schafe und Schweine ausgesetzt.			
Zum Auslaufen: 267 Küder und 2 Kübel (Herrlichkeit)			

Leben durchdringende den erschlagenen Körper, neues Blut die sich entleernden Adern. Er war plötzlich ein Titan! Ein verbrennendes Band bezeichnete die Spur seiner dahinstreichenden Zähne. Als er auf der Spur der Meimterbrüder lief, war die Stadt zu seinen Füßen liegen, und das Ziel gewonnen zu haben glaubte, taumelte er plötzlich, stolperte und fiel der Länge nach auf die Erde.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Im wilden Galopp schaute plötzlich der Wagen mit solcher Heftigkeit, daß der Wagen mitten im Moor beinahe umgeworfen wurde.

„Was war das?“ fragte Edmontone, der die Zügel hielt. „Ein Kur!“, antwortete Blutkreuz.

Edmontone sah über seine Schulter zurück. „Ich möcht daran schwören“, sagte er, „das es Milch hat.“

„Himmel, ist er auf dem Wege angefallen worden?“

## 2. Beilage zu Nr. 115 des Wochenblattes für Wilsdruff.

### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 28. September 1904.

Heiliger Bureaukrat! Von zuverlässiger Seite wird dem Meißner „Tagbl.“ folgendes Geschichtchen mitgeteilt. Ein vormaliger Angestellter einer größeren Fabrik, ein Mann von 72 Jahren, erhält seit kurzem infolge eines Unfalls eine Rente von monatlich 41 Mark und 35 Pfennigen. Für August und September war unter Berücksichtigung einer anderweitigen Verrechnung eine erstmalige Rate von 78 Mark und 17 Pfennigen fällig. Ein auf diese Summe laufendes Quittungsformular war dem Rentner mit dem Bemerkten überhandt worden, daß er gegen Vorzeichen derselben die Rente auf dem Kaiserlichen Postamt in Empfang nehmen möge. Dieses Quittungsformular wurde nun auf dem Postamt eingesehen und geprüft, dem Rentner aber zurückgegeben mit dem Bemerkten, die Summe könne vorläufig nicht ausgezahlt werden, da ein Tertum vorliege — die Post sei von der Versicherung angewiesen worden, nicht 78 M. und siebzehn Pfennige, sondern 78 Mark und achtzehn Pfennige auszuzahlen, also einen Pfennig mehr! Man sei daher gezwungen, zur Ausklärung bei der Versicherung anzusagen, und erst nach Rückäußerung der Versicherung könne die Summe ausgezahlt werden. — Wielte Tinte, Papier und Arbeitskraft mag wohl dieser Pfennig aufzehren?

Am Sonnabend nachmittag waren in Meißen zwei Diebe eingebracht worden, die zwei Schafe entwendet hatten. Auf der Polizeiwache wurde einer bermahnt, daß er drei Schuhleute die Rathausstreppe hinunterstürzte. In der Zelle stellte er sich einige Zeit darauf tot; während der Nacht gab er aber seine Verstellung auf.

Beim Einbauen einer Fußheizung in der Kirche zu Niederschöna stieß man auf eine Gruft, in welcher sich drei Särge befanden. Zwei sind noch in gutem Zustande, der dritte ist bereits zerfallen. Im legeren hatte eine Frau ihre letzte Ruhestätte gehabt, denn man fand noch Reste eines grünseidenen Kleides vor. Auch Schmuckstücke, als Ringe, Ohrringe, Brosche und Halskette mit Diamanten bestetzt, fand man auf. Eine Inschrift lautete auf die Namen: Frau Freiherr von Hagen und Tochter. Ob auch Freiherr von Hagen in einem der Särge ruht, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Gruft dürfte aus dem 19. Jahrhundert stammen.

Bei einem Begräbnis in Freiberg brach am Sonnabend eine 61jährige alte Frau auf dem Friedhof bewußtlos zusammen, so daß sie mittels Droschke nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. Dort ist sie, ohne wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Dann

das Bewußtsein wieder erlangt zu haben noch an demselben Abend verstorben.

Dem Feinerzeit wegen Zweikampfes zu 6 Monaten Festungshaft verurteilten, aus der Pirnaer Duell-Affäre her bekannten Leutnant Bag hat der König 2 Monate seiner Strafe im Gnadenwege erlassen.

Das 15 Jahre alte Dienstmädchen Arnold, welches im Pfarrhaus zu Schönfeld-Pfaffroda in Stellung war und, um aus dem Dienst zu kommen, das Pfarrhaus anzündete und das 2 Jahre alte Söhnchen des Pfarrers Elsäßer mit Bysol zu vergiften suchte, wurde vom Landgericht Freiberg zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

An einem bitterkalten Februarabend hatte der Gemeindevorstand von Steinbach bei Lausitz einen Fechtkämpfer in höchsteuer Person, da der Gemeindedienender abwesend war, nach Bad-Lausitz zu transportieren. Doch

daß wodere Gemeindehaupt forsch sich gar sehr vor dem Sichtgegenden. Um ihn willfährlig zu machen, ging er mit ihm in eine Kneipe und traktierte ihn mit mehreren warmen „Amseln“ (Schnaps). Dann brachen sie auf. Doch

gar bald ließ er seinen Gefährten allein des Weges weiter ziehen und bat ihn noch recht sehr, sich ja in Lausitz zu stellen. Sofort begab er sich ins Wirtshaus zurück; nach einigen Minuten erschien zu aller Erstaunen — der Landstreicher wieder auf der Bildfläche mit der Erklärung, in Lausitz würde man ihm kaum „Logis“ gewähren, da der Gemeindevorstand seine Papiere behalten habe. Dem inzwischen angebrachten Gemeindedienender wurde dann der Beiträger zum weiteren Transport übergeben.

Doch wie der Herr so der Knecht! Auch der Diener nahm den ihn Anvertrauten mit und bewirte ihn zu Hause höchst mit Speise und Trank. Nachdem der Bagabund sich so tüchtig gestärkt hatte, benutzte er eine passende Gelegenheit und verschwand. Der Gemeindevorstand erhielt wegen der groben Fahrlässigkeit vom Landgericht eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, der Diener eine Geldstrafe von 10 Mark.

Leider das furchtbare Automobilunglück in Niederhohslau sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Die Fahrt ging in rasend schnellem Tempo. In der Dunkelheit bemerkte der Wagenführer Franz senior die Kurve am Gathause zu spät, weshalb es, als er nach links steuerte, eine zu schwere Wendung gab. Infolge derselben wurde das linke Vorderrad an das Spritzblech und den Wagentaschen gedrückt, so daß es nicht weiter laufen konnte. Dadurch wurde der vordere Teil des Automobils aufgehoben, es gab einen gewaltigen Ruck, und der hintere Teil stieg in die Höhe und überschlug sich.

Schlug das Gefährt wieder zurück und fuhr noch ein paar Schritte weiter, bis es an ein Haus anprallte. Der Führer, Insasse Franz und der Bierreisende Gerber waren, wie gemeldet, sofort tot. Beiden ist nach dem „Bm. Tagbl.“ die Hirnschale vollständig eingedrückt und bis in das Hinterhaupt hinein gespalten. Gerber hat außerdem mehrere Armbrechen erlitten. Der Realstudienten Franz junior trug erhebliche Verletzungen an den Händen, im Gesicht und an den Knien davon, ist aber, entgegen anderen Nachrichten, noch am Leben. Bahnassistent Hertel hat einen Oberarm gebrochen. Bahnoberwirt Claus kam mit geringer Verletzung davon. Noch am Morgen des Unglücksdages baute der Neinende Gerber beim Vorüberschaffen eines Automobils in Zwickau zu Bekannten geäußert: „Nicht zehn Pferde bringen mich wieder in einen solchen Kasten!“ Und noch am selben Abend trat er seine Todesfahrt an.

Einen erfreulichen Abschluß hat die Ausstellung gezeigt, die anfangs Juni d. J. in Glashau anlässlich des Sächsischen Gastwirtschaftstages veranstaltet worden war. Sie ergab nach dem nunmehr vorliegenden Endergebnis einen Ueberschuss von über 1000 M.

Die Leipziger Sozialdemokraten boykottieren den Theaterdirektor Hartmann, den bekannten Leiter der Vereinigten Schauspielhäuser: das ist das Neueste auf dem Gebiete des sozialdemokratischen Terrains. Und weshalb der Boykott? Weil die Aktiengesellschaft Leipziger Centraltheater (Theater am Thomasring), von welcher Direktor Hartmann die Theaterräumlichkeiten gepachtet hat, ihre Säle nicht zu sozialdemokratischen Versammlungen vergibt. Der Aufruf der „Volkskommission“ besagt: „Wie sich unter diesen Umständen die Arbeiterschaft dem neueroöffneten Theater am Thomasring gegenüber zu verhalten hat, ist klar. Jeder auf Menschenwürde haltende Arbeiter bedankt sich dafür, auf dem Umweg durch die Theatersäle des Herrn Hartmann die Aktiengesellschaft Centraltheater in die angenehme Lage zu versetzen, aus den Arbeitersälen einen „nämlichen Ueberschub“ zu erzielen und dadurch die Voraussetzung für die dauernde Behandlung der Arbeiter als Bürger zweiter Klasse selbst mit schaffen zu helfen.“ Direktor Hartmann, der Wächter der Theaterräume, die mit den übrigen Sälen des mächtigen Etablissements in keiner Verbindung stehen, hat auf die Aktiengesellschaft Centraltheater nicht den geringsten Einfluß. Das wußte die „Volkskommission“, als sie auf ihn einwirkte, seinen Einfluß auf das Centraltheater dahin geltend zu machen, daß dessen Säle auch den Sozialdemokraten überlassen würden — und doch spricht sie den Boykott gegen ihn und sein Unternehmen aus und

sezt alle Hebel in Bewegung, einen völlig unschuldigen gesäßlich zu schädigen. Auch ein exemplum von Menschenwürde!

Ein bedauerliches Unglück hat sich am Sonnabend in Mittweida zugetragen. Am Stadtbogen spielten mehrere Kinder Versteckens. Das siebenjährige Schulmädchen Margarete Fröhliche und die sechsjährige Else Ulbricht suchten sich ihre Verstecke auf einem angrenzenden Privatgrundstück und betraten dort einen mit Breitern und Sand bedeckten, nicht mehr benutzten Brunnen. Unter der Last der Kinder brachen die im Laufe der Zeit morsch gewordenen Bretter und die beiden Mädchen stürzten etwa 14 Meter in die Tiefe. Dem Zimmermeister Lößler gelang es, zunächst die kleine Fröhliche ans Tageslicht zu fördern und der Maurerpolizist Diez und Mauer Dreitzig brachte die kleine Ulbricht herauf. Sofort an den Kindern angestellte Wiederbelebungsversuche waren nur bei der Fröhlichen von Erfolg; die kleine Ulbricht hatte den Tod durch Ertrinken gefunden. Über den Hergang des Unfalls finden zurzeit behördliche Untersuchungen statt.

In Grünhain traten zwei Frauen im Alter von 65 und 59 Jahren vor den katholischen zur evangelischen Kirche über; vor drei Wochen stand der Übergang eines jungen Ehemannes statt.

Eine recht empfindliche Strafe wegen Steuerhinterziehung verbangte das Schöffengericht Reichenbach i. B. in seiner letzten Sitzung über den Kaufmann R. in Regischau i. B. Dieser hatte von Greiz (heute ältere Linie) ein Kollo-Fleischwaren (Schnitten) bezogen ohne es bei der Einführung nach Sachsen zu versteuern. Die Sache gelangte jedoch durch Anzeige dritter Person zur Kenntnis der Behörde, worauf Beklagter die Waren sofort nachträglich versteuerte. Die Sache wurde aber dem Gericht übergeben und dieses verurteilte den Kaufmann wegen Steuerhinterziehung zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Steuer im Betrage von 76,49 Ml. sowie 480,93 Ml. wegen Entziehung der Beschlagsnahme, zusammen also zu 507,33 Ml. Geldstrafe.

Die Untersuchungssachen über den rätselhaften Leichensund im Himmelsreicher Walde bei Aisch sind nunmehr geschlossen worden. Die Angelegenheit ist nach wie vor unaufgeklärt und wird es wohl auch bleiben. Trotz der eifrigsten Nachforschungen und der genauesten Verfolgung auch nur der leisesten Spur ist es nicht gelungen, festzustellen, wer jener unbekannte Mann war, mit dem der Schüler Arthur Arno Seidel aus Plauen an dem fiktiven Tage von Frau Uhl gesehen worden war. Frau Uhl wurde deshalb nochmals vorgeladen und eindringlich befragt, ob nicht doch ein Irrtum ihrerseits vorliegen könnte; sie behauptete mit aller Bestimmtheit, daß ein Irrtum ausgeschlossen sei. Nachdem in den letzten beiden Wochen in der mysteriösen Sache nichts neues mehr zutage gefördert werden konnte und auch die Annahme, daß Seidel durch ein Automobil um das Leben gekommen

sein könnte, hinfällig geworden ist, wurde die Untersuchung als ergebnislos eingestellt. Wenn daher nicht vielleicht durch einen Zufall eine Aufklärung herbeigeführt werden sollte, wird über das traurige Schicksal des jungen Mannes für alle Zukunft dieses Dunkel gedreht bleiben.

ausbringen lassen. Das Stendaler „Intelligenz- und Beobacht“ verlangt, daß die Polizei zu Kreidsee dem standesamen Treiben in Nagels Sonnenbad ein Ende mache.

### Letzte Nachrichten.

**Wien.**, 28. Sept. Das Gericht, wonach Gräfin Bonapart eine Begegnung mit Kaiser Franz Josef anstrebe, ist vollständig unrichtig. Die Gräfin erklärte, sie habe geglaubt, Prinz Philipp werde als Offizier ihrem Gatten 2 Zeugen senden und von ihm Aufklärung über den Schritt seiner Gattin verlangen. Auch die Wechselfahrer Matiaßia verlangt noch der Aufklärung, der er sich nicht werde entziehen können.

**Belgrad.**, 28. Sept. Hier zirkuliert das wenig glaubhafte Gericht, daß bei dem Krönungsaufzug der Sturzreihe der neuen Königskrone gebrungen sei und sich losgelöst habe. Dieser Zwischenfall sei deshalb nicht gleich bemerkt worden, weil der König den Fehler sofort entdeckte und den Reif beim Aufsetzen der Krone angebrüllt habe.

**London.**, 28. Sept. Aus Petersburg wird berichtet, daß die russischen Schiffe bei der Abweisung des nächtlichen Angriffes der Japaner am 18. September bei Port Arthur sehr wirkungsvollen Widerstand geleistet haben. Die Garnison hat sich mit größter Tapferkeit geschlagen. Unter den Japanern macht sich bereits eine Reaktion bemerkbar. Sie beginnen Zweifel zu hegen, die Festung überhaupt in ihre Hände zu bekommen. Der unerwartete Widerstand entmutigt die Japaner.

**Saint-Petersburg.**, 28. Sept. Die Japaner haben bei dem Angriff auf Port Arthur am 18. September 1300 Mann verloren.

**London.**, 28. Sept. Nach Meldungen aus Tschiu ist dort ein Dampfer aus Port Arthur mit einer großen Anzahl Civilpersonen angekommen.

### Vermischtes.

\* **Nicht arge Sittenzustände** scheinen in dem Sonnenbad des Naturmenschen Gustav Nagel in Kreidsee, der jetzt nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Reise unternommen hat, geherrscht zu haben. Im Sommer hat dort eine in Berlin wohnende junge Wienerin zur Kur geweilt, die jetzt gegen Nagel Ansprüche erhebt, weil sie infolge seiner Kur einem freudigen Ereignis entgegenseht. Sie will, falls sie von dem Naturmenschen, dessen Frau sich von ihm bekanntlich nach kurzer Ehe wieder getrennt hat, keine Entschädigung erhält, im gerichtlichen Wege vorgehen und auf das Sonnenbad, das jetzt einer seiner „Jünger“ veraltet, Arrest

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., 3—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Anbringen von Grundbuchsachen an jedem Wochentag von 9 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 5 Uhr nachm. mit Ausnahme von Freitag vormittag und Sonnabend nachmittag.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm. Geschäftsstunden der Königl. Sächs. Güterverwaltung zu Wilsdruff. Für Gilgit: Wochentags 7—12 Uhr und 1—7 Uhr, Sonntags 8—12, mit Ausklug der Stunden während des Gottesdienstes, für Wagengladungen: Wochentags 7—12 Uhr und 1—7 Uhr, für Frachtgut: Wochentags 7—12 Uhr und 2—7 Uhr. Ferkel werden an Tagen, wo Ferkelmärkt stattfindet, bereits von früh 6 Uhr zur Verförderung angenommen.

Nats.- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 vorm.

2 bis 4 nachm.

Sparasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Kohl. Prozeßagent Detleszen, Tharandt. Behördlich zu gelassener Rechtsbeistand bei den Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben. Anzutreffen in Wilsdruff „Alte Post“ Dienstag Vorm.

Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Wannen- und Brause-Bäder täglich Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

Dienstvermittlungs-Geschäftsstelle des Handels- und Gewerbevereins bei Otto Reinhardt Dresdnerstraße 97.